

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

20 (25.1.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postschalter Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalwerbe billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Warum wir durchhalten müssen.

Von Reichstagsabg. Philipp Scheidemann.

Kein verständiger Mensch würde einen für alle Beteiligten ehrenvollen Frieden bis übermorgen verschoben wollen, wenn er morgen abgeschlossen werden könnte. So weit sind wir aber leider noch nicht.

Als die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 4. August 1914 die Kriegskredite bewilligte, ließ sie eine Erklärung abgeben, in der es u. a. hieß:

„Wir fordern, daß dem Krieg, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht.“

Das war deutlich genug. Als dann die zweite Kreditforderung am 2. Dezember 1914 bewilligt wurde, erklärte die Fraktion erneut:

„Wir bleiben bei dem, was wir am 4. August gesagt haben: Wir fordern, daß dem Kriege...“

Durch die Wiederholung wurde die erste Erklärung in markanter Weise unterstrichen. Für die Weihnachtsnummer des englischen „Labour Leader“ war ein Neujahrswunsch des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie erbeten worden. Der Vorstand schrieb:

„Unsere warmste Sympathie ist in dieser schicksalsschweren Zeit bei allen Bestrebungen, die auf eine rasche Beendigung dieses mörderischen Völkerringens gerichtet sind.“

Die deutsche Sozialdemokratie hat also dreimal öffentlich in unzweideutiger Weise vom Frieden gesprochen. Was hat sie für Antworten bekommen? Eine Aufforderung der englischen Arbeiterführer zur Rekrutierung überholte die andere! Am 15. Oktober veröffentlichten 60 Arbeiterführer und Abgeordnete Englands eine Erklärung, in der es u. a. hieß:

„Frieden kann es nicht geben, bis die Macht, die Belgien geplündert und fast ganz Europa in dies entsetzliche Elend, Leiden und Entsetzen des Krieges gestürzt hat, niedergeschlagen ist.“

Syndman, einer der hervorragenden Arbeiterführer, der Vorsitzende der sozialistischen Partei, forderte Stokien auf, aus seiner Neutralität herauszutreten, um sich offiziell den Mächten anzuschließen, die sich als eine Liga gegen den brutalen Militarismus von Berlin zusammengefunden haben. Es gibt recht gute Gründe für eine solche Entscheidung:

1., 2., 3. —

4. um Italien das Recht zu sichern, solche Abtretungen von Gebieten zu fordern, die es mit vollem Rechte wünscht.

Das sowohl aus historischen wie aus Gründen der Gerechtigkeit. Wenn Italien noch zögern würde, eine derartige Entscheidung zu fällen, so scheint mir, daß es sowohl moralisch wie politisch einen Fehler begehen würde. Diejenigen, welche nicht wegen, ein kleines Risiko auf sich zu nehmen, werden nie erwarten können, besonders Beachtet zu werden, wenn der Kampf beendet ist.“

Wir wollen nicht verschweigen, daß die Kleinste der sozialistischen Gruppen in England, die J. S. R., sich entschieden gegen den Krieg getraut hat. Aber was bedeuten die paar sympathischen Versammlungen und Zeitungsartikel der Genossen Macdonald, Keir Hardie und anderer gegenüber den erwähnten Kundgebungen der Vertreter der englischen Arbeitermassen! Und gerade in diesem Augenblick fällt unser Blick wieder auf „The Daily Citizen“, in dem unausgesetzt mit Meilenstetern zum Eintritt ins Meer aufgefordert wird. Und der Schlußsatz lautet stets: Gott segne den König!

Nach Syndman soll Italien also ein „kleines Risiko“ auf sich nehmen; es soll sich an dem fürchtbaren Kriege aktiv gegen Deutschland beteiligen, um die Abtretung von Gebieten, die es wünscht, fordern zu können. Das sind einige englische Stimmen.

Von Rußland können wir leider nichts berichten. Die sozialistischen Abgeordneten dieses Landes, das gemeinsam mit Indiern, Senegalnegern, Türken und Franzosen gegen die deutsche Barbarei, für Menschenrecht, Freiheit und einen sanften Frieden kämpft, sind längst eingesperrt worden.

Uiso zu Frankreich! In der Deputiertenkammer hat die sozialistische Fraktion kein Wort geredet; weder am 4. August, noch am 22. Dezember. Und doch hatte Viviani, der Ministerpräsident, in der zweiten Sitzung u. a. gesagt:

„In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zur endgültigen, durch einen vollen siegreichen Frieden gesicherten Befreiung Europas...“

Getreu seiner Unterschrift im Vertrage vom 4. September, wo es seine Güte und somit auch sein Leben einsetzte, wird Frankreich die Waffen erst niederlegen, wenn es das verheerende Recht gerächt, die gewalttätig geraubten Provinzen für immer an das französische Vaterland geschmiebelt, das heilbringende Belgien... wiederhergestellt und den

preussischen Militarismus zerbrochen haben wird, um auf Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeordnetes Europa aufbauen zu können. Wenn wir diese Gemühtheit des Erfolges haben, bedanken wir diese unserer Arme und Marine, welche uns gemeinsam mit der englischen Marine die Seeherrschaft gibt...“

Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen, bis dahin wird die Aufgabe hart sein und sie kann langwierig sein. Bereiten wir unsern Willen und unsern Mut darauf vor. Um die gewaltigste Ruhmeslast, die das Volk tragen kann, zu erben, erklärt sich Frankreich im voraus zu allen Opfern bereit...“

Trotzdem kein Wort der Fraktion. Aber drei Tage später, am 25. Dezember, hat sie in der „Sumanite“ erklärt, warum sie geschwiegen hat:

„Getreu der Diktistin der Einigkeit, welche die Nation sich dem Feinde gegenüber auferlegt, hat die sozialistische Fraktion im Parlament auch nicht mit einem Worte die von allen Franzosen beschlossene Einheit trüben wollen. Sie hat sich jeder Erklärung enthalten. Sie hat bei dem allgemeinen Zusammenstich die Lösung abgelehnt, welche die verantwortliche Regierung formuliert hat...“

Diese Lösung kennen wir, wir haben sie weiter oben von Viviani gehört: „Kampf ohne Gnade!“, „Kampf!“ Hören wir, was die sozialistische Kammerfraktion weiter in ihrem Aufruf gesagt hat:

„Die Genossen, welche wir in der Stunde der Gefahr in die Regierung der nationalen Verteidigung delegierten, haben in deren Sitzungen schon den Geist der Entschlossenheit und der Kühnheit bekundet, der unsere Partei befeuert. Sie haben alles getan, um die Kräfte des Landes in einem großen, zugleich populären und methodischen Kampfe aufzurichten und zu organisieren, in dem es noch einmal den Sieg finden muß...“

Wir kämpfen, damit die französische Unabhängigkeit und Einheit niemals wieder in Gefahr geraten.

Wir kämpfen, damit die vor 44 Jahren gegen ihren Willen amnestierten Provingen freien Willens zu ihrem Vaterlande ihrer Wahl zurückkehren... Wir kämpfen, damit der preussische Imperialismus, damit alle Imperialismen aufhören, deren (der Völker) freie Entwicklung zu hindern...“

Wir kämpfen... damit der Friede, nicht der lächerliche Friede der Mächtigsten, sondern der sanfte Friede der befreiten Völker über Europa und der Welt herrsche; das heißt nach Lage der Dinge: Kampf bis zur Vernichtung des Gegners.“

Wir wissen nun, warum die französischen Sozialisten in der Kammer nichts gesagt haben. Sie wollen die Einheit der Nation nicht stören, sie bekennen sich zur Lösung ihrer Regierung. Sie wollen kämpfen, damit Schlag-Notbringen zu Frankreich kommen könne; sie wollen diesen „schrecklichen Krieg“ durchkämpfen („er wird uns nicht müde machen“ — sie wollen also durchhalten!), damit „nicht der lächerliche Friede der Mächtigsten, sondern der sanfte Friede der befreiten Völker über Europa und der Welt herrsche“; das heißt nach Lage der Dinge: Kampf bis zur Vernichtung des Gegners.“

Von den Genossen, die in die französische Regierung der nationalen Verteidigung eingetreten sind, wird gesagt, daß sie „den Geist der Entschlossenheit und Kühnheit bekundet haben, der unsere Partei befeuert“. In einer Kundgebung dieser Regierung hieß es:

„Unsere tapferen Verbündeten, die Russen, markieren entschlossene Schritte auf Verlin.“

Wenn derartige Kundgebungen an Deutlichkeit zu wünschen übrig lassen, der lese, was der alte Kommuneard Vaillant, der seit dem Tode unseres Freundes Jaures Hauptwortführer der „Sumanite“ ist, geschrieben hat:

„Der Krieg muß so lange fortgesetzt werden, bis der deutsche Imperialismus vernichtet ist. Mit ihm verhandeln, hieße mit ihm Frieden machen.“

Wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben: die Vernichtung des deutschen Imperialismus heißt in diesem Falle nichts anderes als Vernichtung der deutschen Heere, „Kampf ohne Gnade“, also Vernichtung unserer Brüder und Genossen im Kampf mit dem Feinde. Damit das Ziel sicher erreicht werden kann, ruft Vaillant nach der Hilfe Japans, während Jules Guesde, gleich dem Engländer Syndman, Italien auffordert, seine Neutralität aufzugeben.

Unter dem 17. Januar meldet das WLB. aus Lyon, daß die sozialistische Gruppe am 15. Januar in der Deputiertenkammer zu einer Beratung zusammengetreten sei. Der Beratung hätten die französischen Minister Genossen Sembat und Guesde, sowie der belgische Minister Genosse Vandervelde beigewohnt. (Vandervelde, der Minister, ist gleichzeitig Vorsitzender des Internationalen

sozialistischen Büros.) Von Vandervelde heißt es in dem Telegramm:

„Dieser unterbreitete den Vorschlag der englischen und belgischen Sozialisten bezüglich einer eventuellen Zusammenkunft der Sozialisten der verbündeten Staaten, um die Bedingungen, unter denen der Krieg fortgeführt werden solle, zu prüfen, und ihre Gesichtspunkte über den Krieg darzulegen. Die Gruppe ist dem Vorschlag im allgemeinen günstig gestimmt, sie ist jedoch für eine Weiterführung des Krieges bis zum vollständigen Siege der Verbündeten. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt.“

Nur mit großem Schmerz kann ein deutscher Sozialdemokrat von alledem Kenntnis nehmen. Aber es kann in dieser schweren Zeit wirklich nur mit Tatsachen gerechnet werden. Und deshalb müssen wir unsern deutschen Genossen, die von all diesen Dingen bisher wenig oder gar keine Kenntnis erhalten haben, leider noch mehr sagen: alle Schritte, die zur Verlegung des Internationalen Büros oder zur Veranstaltung internationaler Konferenzen und Kongresse von Genossen aus neutralen Ländern aus eigener Initiative getan worden sind, wurden verächtlich als Machenschaften der deutschen Sozialdemokratie, die wahrnehmlich „im Einverständnis mit der deutschen Regierung“ handelte.

Wir müssen uns, so schwer es jedem Einzelnen auch werden mag, mit allen diesen Tatsachen abfinden. Alle unsere Befindungen des guten Willens, dem Frieden die Wege zu ebnen, haben ein gleichtönendes Echo nicht hervorgerufen. Ja, Schlimmeres und Ernstbarereres muß festgestellt werden: Jede Kundgebung der Friedensbereitschaft wird gedeutet als Zeichen der Schwäche! Und deshalb können wir ein viertes Mal kaum sagen, was dreimal unbeachtet geblieben ist oder nur Verdächtigungen und Vernichtungsdrohungen hervorgerufen hat.

Die Medien von der absoluten Notwendigkeit der Niederzwingung oder Vernichtung der deutschen Barbaren und „Boches“ stützen sich auf die verlogenen Berichte der ausländischen Presse über „entscheidende Zustände in Deutschland“. Solche Berichte werden veröffentlicht, um die Hoffnung auf den Sieg immer wieder zu nähren, den Willen zum Kampf bis zur Vernichtung des Feindes immer wieder zu befeuern. Wir hätten in Deutschland, so wird behauptet, nahezu nichts mehr zu essen, da uns England die Zufuhr sperre; wir hätten weder Kupfer, noch mancherlei andere Dinge, die zur Kriegführung unentbehrlich seien.

Da fehlte in der Tat nichts weiter, als eine vierte Kundgebung unserer Bereitschaft zum Frieden, um die Ueberzeugung in England und Frankreich festsetzen zu machen: Deutschland kann nicht mehr, es ist am Ende seiner Kraft! Nun noch eine äußerste Kraftanstrengung der Verbündeten und die deutsche Barbarei ist vernichtet!“

Diese Täuschung jenseits der Grenzen könnte eine wesentliche Verlängerung des Krieges zur Folge haben. Und viele Tausende unserer Brüder, Söhne und Genossen, die im Felde stehen, müßten ihr Leben dafür opfern. Das will aber niemand bei uns. Deshalb bleibt uns gar nichts anderes übrig: wir müssen durchhalten!

Das Wort geht vielen gegen den Strich und mancher deutet falsch. Durchhalten heißt bei uns nicht, wie es uns aus dem feindlichen Ausland entgegenklingt: „Kampf bis zur Vernichtung des Gegners!“ In unserem Sinne heißt es:

Durchhalten, bis das Ziel der Sicherung des Vaterlandes erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind!

Die Massen.

In die deutsche politische Arbeiterbewegung hat sich ein häßliches Schlagwort eingeschlichen, das zugleich einen Begriff darstellt, die Massen. Im gewöhnlichen Leben verbindet man mit dem Wort den Angriff von etwas scheinlosen, flüchtigem und schwer beweglichem. In diesem Sinne spricht man von Felsmassen, Schneemassen, Wassermassen, Gebirgsmassen usw. Es hat darum für denkende Menschen etwas Verächtliches an sich, wenn in einer politischen Versammlung irgendein Duktendredner pathetisch ausruft: „Die Massen verstehen dies nicht! Die Massen wollen jenes nicht!“ Das setzt voraus, daß der Redner von sich selbst annimmt, er verstehe es; am nächsten Tage gehört er jedoch für andere Redner wieder zu der Masse, die nichts versteht. Eine derartige Selbstüberhebung wirkt jedoch nicht bloß lächerlich, sie ist auch in Wirklichkeit eine größere Beleidigung, als wenn etwa die oberen Jehntausend vom „hässlichen Pöbel“ sprechen. Das Schlagwort „die Massen“ erinnert auch an Konfessionsmassen; es konnte wohl nur deshalb Bürgerrecht in der deutschen Sprache erlangen, weil es sich unter einem demokratischen Mäntelchen einschlich, während es doch in Wirklichkeit der Ausdruck unbegrenzten geistigen Hochmutes ist. — Wieviel Menschen gehören zur Masse? Dies genau festzustellen, ist der „Berliner Tagewacht“ gelungen. Am 6. Januar teilte sie in einem Artikel mit, daß der „Clairleur de Min“, ein fran-

zösisches sozialistisches Provinzblättchen, den Wunsch ausgesprochen habe, auch im französischen Parlament möge sich ein Liebknecht finden. Weiter wurde mitgeteilt, daß der französische Syndikalist Pierre Monatte einen ähnlichen Wunsch ausgesprochen habe. Diese beiden Äußerungen in Verbindung mit denen von Liebknecht, Luxemburg, Zeilin und Mehring veranlassen die „Berliner Tagwacht“ zu folgenden Sätzen: „So gärt es heute überall in den Massen. Nach und nach besinnen sie sich auf ihre Aufgabe.“ Das Rätsel ist also gelöst. Die „unwägbarere größere“ Masse ist gemogen. In Deutschland gehören dazu vier und in Frankreich zwei Personen. Und in der Schweiz? Nun, da bildet der Artikelschreiber der „Berliner Tagwacht“ allein „die Masse“, wenn es not tut. Vielleicht fühlen sich die genannten Personen dadurch beleidigt, daß man sie zur Masse rechnet; dann müssen sie sich mit der „Berliner Tagwacht“ auseinandersetzen. Dem Blatte selbst gebührt jedoch der Ruhm, eine bestimmte Lösung des unbestimmten Begriffs „Masse“ gefunden zu haben.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Paris, 23. Jan. (Agence Sabas.) Acht bis zehn deutsche Flugzeuge haben am Vormittag des 22. Januar Dünkirchen überflogen und etwa 80 Bomben abgeworfen. Bisher zählte man etwa 20 Opfer, darunter 7 tote. Ein mit Waren gefüllter Schuppen fing Feuer. Englische und französische Flieger verfolgten die deutschen Flugzeuge und zwangen eines, bei Braydunes niederzugehen. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Vermehrung der farbigen Truppen in Frankreich.

Paris, 23. Jan. Blättermeldungen zufolge ließ Millerand vom Präsidenten der Republik Poincaré ein Dekret unterzeichnen, das den Kriegsminister ermächtigt, die Zahl der Bataillone Senegalesen in Marokko entsprechend den Ergebnissen der Ausdehnung festzustellen. In dem Bericht, der das Dekret begründet, hebt Millerand hervor, Französisch-West-Afrika könne eine Menge Senegalesen stellen, die in Marokko auszubilden seien, wo sie sich am besten an das europäische Klima und die europäische Kriegsweise gewöhnen könnten. In einer günstigen Jahreszeit könnten die Truppen dann nach Europa gebracht werden. Ihre endgültige Ausbildung und die Formierung der Bataillone zu Linienregimentern sei in Frankreich in kürzester Zeit durchzuführen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ein neuer russischer Kriegsplan.

London, 23. Jan. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ telegraphiert aus Warschau: Vor Ablauf eines Monats wird eine neue russische Offensive beginnen. Der Charakter der Kriegsführung wird besonders auf die Zusammenziehung der russischen Armee Bedacht nehmen. Es wird kein Kampf in Leuzgraben sein. Der Plan sieht eine gigantische Art von Zusammenwirken der verschiedenen Truppenarten vor, bei der namentlich die Kavallerie zur Geltung kommen soll. — Der Plan des Großfürsten sei, den Feind an der bisherigen Schlachtlinie festzuhalten und möglichst viele Truppen für Vorstöße in dazu ausgewählten Gebieten frei zu bekommen. Während große Kavalleriemassen die Offensive beginnen, werden sich hinter ihnen die Armeen gruppieren. Der neue Plan sieht Operationen vor, die mindestens sechs Monate dauern werden, aber Zeit spielt keine Rolle. Die Hauptsache ist, daß die Russen einen Plan haben, was seit der feindlichen Weichselkampagne nicht der Fall war.

Der Kampf zur See. Eine Seeschlacht.

Berlin, 24. Januar. (Amtliche Meldung.) Bei einem Vorstoß seiner Majestät Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Blücher“ u. „Moltke“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kam es heute Vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach 3 Stunden siebzig Seemeilen West-Nordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisherigen Meldungen ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes gezeichnet Behncke.

Von der Karlsruher.

Paris, 24. Jan. Nach einer Meldung aus Port-au-Prince konnte sich der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ an der Mole von St. Nicolas bei Haiti verproviantieren und dort eine Basis einrichten. Dampfer aus Newport und New-Orleans laden Kohlen, um die „Karlsruhe“ damit zu versorgen.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WW. Großes Hauptquartier, 23. Jan., vor-mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Brügge Bomben ab.

Zwischen Souain und Berthes nördlich des Lagers von Chalons griff der Feind gestern nachmittags an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück.

Im Argonnenwald eroberten unsere Truppen westlich von Ponta Mitte eine feindliche Stellung, machten drei Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Nordwestlich Ponta Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feind seit dem 21. Januar 7 Geschütze und 1 Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wisenbach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche feindliche Angriffe auf den Hartmannsweiler-Kopf blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen nichts Neues. Im nördlichen Polen in Gegend Przasnysz wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blims und Gojsk wurden die Russen hinausgeworfen. Schwächere auf Szpital-Gorny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen.

Unsere Angriffe gegen den Sucha-Abchnitt schritten fort. In Gegend Kawa und westlich Choncin lebhaftere Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

WW. Großes Hauptquartier, 24. Jan., vor-mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Der 23. Jan. verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonnenwald wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen.

In den Vogesen am Hartmannsweiler-Kopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und im nördlichen Polen keinerlei Veränderung. Unser Angriff gegen die Sucha-Abchnitt bei Przasnysz war erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Russische Angriffe in Gegend nordwestlich Dpuzno scheiterten.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 23. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nach-mittags 3 Uhr: In Belgien beschloß der Feind Neuport ziemlich heftig. Unsere Infanterie machte einige Fortschritte östlich der Chaussee von Lombartzbe. Zwischen Ypern und der Dije fand eine glückliche Aktion unserer Artillerie gegen die Schanzarbeiten, Batterien und Infanterieansammlungen statt. Zwischen der Dije und den Argonnen fand bei Soignies ein heftiges Bombardement statt. Im Berthes Gebiet nordwestlich Beau-Sejour griff der Feind in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar ohne Erfolg an. Zwischen der Maas und der Mosel südöstlich von St. Mihiel, im Waide von Apremont, erlaubte ein äußerst heftiges Bombardement nicht, die gestern eroberten deutschen Schützengräben auf eine Länge von 150 Metern zu behalten. Nordwestlich von Ponta Mousson im Le Pretre-Walde eroberte der Feind einen Teil der Schützengräben wieder, die wir vorgehen erobert hatten. Wir behaupteten uns im Neit der Stellung. In den Vogesen feuerte der Feind sechs großkalibrige Granaten auf St. Die, die keinen ernstlichen Schaden anrichteten. Zwischen dem Bach Bonhomme und dem Schlachttopf fand ein Artilleriekampf statt, wobei die deutschen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Im Esch ist ein Infanteriekampf im Gebiet vom Hartmannsweiler-Kopf eingeleitet, der mit äußerster Hartnäckigkeit als wirklicher Nahkampf fortdauert. Vor Dammertkirch zerstörte unsere Artillerie feindliche Ansammlungen.

Paris, 23. Jan. (Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr.) Südöstlich Ypern zeigte der Feind eine größere Tätigkeit als in den letzten Tagen. In der vergangenen Nacht herrschte ein wenig intensives Geschütz- und Gewehrfeuer im Gebiet des Waldes von St. Ward. Eine feindliche Batterie wurde zum Schweigen gebracht. In dem Argonnen fand ein sehr lebhafter Angriff statt.

Südlich Fontaine-Madame in dem „Marie-Therese“ genannten Schanzwerk wurde der Feind nach zwei starken Gegenangriffen unserer Truppen zurückgeworfen. Im Schanzwerk Marie-Therese dauerte der Kampf den ganzen Tag an. Er wurde beiderseits mit äußerster Energie geführt. Bei Einbruch der Nacht waren alle unsere Stellungen gehalten. Die vom Feind unternommenen Nachstöße mißlangten. Den letzten Nachrichten zufolge dauert der Kampf noch an.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Ein entscheidender Erfolg in der Bukowina.

Wien, 23. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Jan. In Polen, Westgalizien und in den Karpathen keine wesentliche Ereignisse. Stellenweise Geschützkampf, sonst Ruhe. Die wiederholten russischen Angriffe auf unsere Stellungen in der südlichen Bukowina endeten gestern mit der Wiedereroberung von Kirlibaba und der die Stadt beherrschenden Höhen durch unsere Truppen. Die Russen zogen sich unter schweren Verlusten zurück. Die Versuche des Gegners, über Jakobow und Kirlibaba weiter Raum zu gewinnen, sind daher vollkommen gescheitert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Nachträgliches aus der Seeschlacht bei den Falklandinseln. Berlin, 23. Jan. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge meldet die „Kölnische Zeitung“ aus Madrid: Nachrichten aus Algieras zufolge ist der englische Panzerkreuzer „Invincible“, der bei den Falklandinseln mit dem deutschen Geschwader socht, in Gibraltar eingetroffen und sofort in Dock gegangen, um die schweren Beschädigungen seines Schiffsrumpfes auszubessern. Noch drei andere Kreuzer, die gleichfalls an jener Schlacht beteiligt waren, werden in Gibraltar erwartet.

Kämpfe in den Kolonien. Die Unruhen in Marokko.

Paris, 24. Jan. Der „Temps“ meldet aus Rabat: Angesichts der fortwährenden Unruhen unter den Branesleuten und den Riattaleuten in der Umgebung von Taza hat General Henrys eine starke Kolonne unter dem Befehl des Obersten Bulluz gebildet und am 18. Januar in Taza konzentriert, um allen Angriffen der feindlichen Stämme zuvorzukommen. Die Kolonne besteht aus 4 1/2 Bataillonen, 2 1/2 Schwadronen, 4 Maschinengewehrabteilungen, 3 Gebirgsbatterien und 1 berittenen Batterie. — Der „Temps“ fügt hinzu, die Unruhen seien hauptsächlich auf die Nachschafften der Feinde Frankreichs zurückzuführen, die notorisch falsche Nachrichten über die Lage in Europa verbreiteten. Alle Maßnahmen seien getroffen, um der Kolonne Bulluz ein schnelles Vordringen zu sichern.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Amerika rüstet.

Washington, 23. Jan. Das Repräsentantenhaus hat einen Kredit von 101 Millionen für die Armee bewilligt.

Die Finanzen des Dreiverbandes.

Rotterdam, 24. Jan. Um die Finanzwirtschaft des Dreiverbandes einheitlicher zu gestalten, werden in kurzem die Finanzminister Rußlands, Englands und Frankreichs in Paris zusammenkommen. Dem „Gaulois“ zufolge soll die Auflegung einer Anleihe von 15 Milliarden geplant sein, die gleichzeitig in Paris, London und Petersburg ausgelegt werden soll.

Unsere Unterseeboote.

Haag, 24. Jan. In englischen Handelskreisen Amsterdams herrscht große Beunruhigung, da man befürchtet, daß die neuen deutschen Unterseeboote, die von bedeutend größeren Abmessungen sein sollen, nunmehr ständig an der Mündung des Rheiner Waterweg und an anderen neutralen Häfen kreuzen werden, um die englischen Schiffe abzufangen. Dadurch würde der englischen Handelschiffahrt zugunsten der neutralen ein außerordentlicher Schlag zugefügt werden.

England und die Neutralen.

London, 24. Jan. Wie die Blätter erklären, behält sich die öffentliche Meinung hier mehr und mehr gleichgültig gegen die Interessen der neutralen Staaten, da diese sich nicht dazu verstehen, gegen die angebliche Verletzung der Haager Konvention durch Deutschland zu protestieren.

Eine türkische Bahn nach Ägypten.

Konstantinopel, 23. Jan. Das bereits von der Kammer genehmigte Gesetz, durch das die Verwaltung der Hedjassbahn ermächtigt wird, eine Zweigbahn nach Ägypten zu bauen, für das im Budget ein Ausnahmekredit von etwa 200000 Pfund eingestellt wurde, verfügt, daß die Zweigbahn Eigentum der Hedjassbahnverwaltung sein wird. Die Zweigbahn wird von einem durch das große Hauptquartier zu bestimmenden Punkte der gegenwärtig im Bau befindlichen Zweiglinie Asfula-Rabius zwischen Rabius und Sebestia (San Maria) ausgehen und über Tul-i-Kerim, also durch Palästina, nach Ägypten führen.

Die Schnapsbrenner triumphieren!

Eine sehr bedenkliche Nachricht geht durch die Presse. Die Spirituszentrale in Berlin teilt nämlich mit: Seit der letzten im Oktober 1914 vorgenommenen Preisfestsetzung änderte sich die Geschäftslage infolgedessen, als der Branntweinverbrauch die Erwartungen überstieg, während die Zufuhren der Brennereien erheblich hinter dem Vorausschlag zurückblieben. Hieraus entspringt die Notwendigkeit, den Brennereibetrieb härter anzuregen. Zu diesem Zweck beschloß der Gesamtausschuß gestern, den Verkaufspreis, der bisher 50 Mk. betrug, ab 12. Januar auf 54 Mk. zu erhöhen. Die Verkaufspreise wurden für unbegalteten Branntwein um 5, für vergällten um 4 Mk. heraufgesetzt. Die Preise für Brennspiritus in Flaschen blieben unverändert.

Unser Solinger Bruderblatt nennt diese Tatsache eine Schande für die Gesamtheit in Deutschland. Wir schließen uns diesem scharfen Urteil an. Was ist doch bei uns gehöhnt und gewißelt worden über die Schnapsflaute des — Russen. Nun aber erleben wir, daß die russische Regierung sich zu einem radikalen Schnapsverbot aufgefaßt hat, während zur selben Zeit in Deutschland der Schnapsverbrauch alle Erwartungen der Brenner übersteigt. Und das in einer Zeit, wo man meinen sollte, daß diejenigen Schichten, die für den Schnapskonsum hauptsächlich in Frage kommen, alles zusammennehmen müßten, um Not von ihrer Familie fernzuhalten. Es wirkt ja überhaupt wie blutiger Hohn, daß in unzahligen Konferenzen beraten wird, wie Deutschland mit seinen Lebensmittelvorräten den schweren Krieg durchhalten könne, wenn man sieht, wie allenthalben die Vorräte „gestreut“, gleichzeitig aber Millionen Tomen wertvoller Nahrungsmittel zur Fabrication von Alkohol verbrannt werden. Sollten unsere Frauen und Kinder in einigen Monaten hungern müssen, so werden sie wenigstens den Trost haben, daß die Schnapsliebhaber auf ihr edles Getränk nicht zu verzichten brauchen und das Geschäft der Schnapsbrenner „floriert“.

Auch die Sozialdemokratie, die schon seit Jahren einen Kampf gegen die Schnapssteuere führt — freilich oft genug gehindert durch Rechnungsträgerei und Gedankenlosigkeit in ihren eigenen Reihen —, will gewiß nicht, daß in dieser Zeit Existenz gefährdet werden, selbst wenn sie nur durch die Fabrikation eines Volksgiftes bestehen. Aber höher als die Rücksicht auf einen einzelnen Stand steht das Wohl der Gesamtheit. Dieses aber erfordert gebieterisch verstärkten Kampf gegen den Alkohol im allgemeinen und gegen den Schnaps im besonderen. Für die etwa dadurch Beschädigten mag dann die Allgemeinheit aufkommen.

Wir fordern die Arbeiter auf, in dieser Zeit, die mit jedem Tage ernster und düsterer wird, ihr gesamtes Einkommen für die notwendigsten Bedürfnisse zusammenzuhalten. Dazu gehört der Alkohol nicht. Auch mag jeder Parteigenosse daran denken, daß die politischen Ursachen, die zum Schnapsboykott und seiner wiederholten Erneuerung geführt haben, noch unermindert fortbestehen.

Ausland.

Holland.

Holland und der Krieg. Die Regierung hat in einer Mitteilung an die zweite Kammer zu dem Gesetzentwurf über eine Verlängerung der Dauer des Dienstes in der Territorialarmee erklärt, daß die Lage der Niederlande noch wie im August eine sofortige Verfügung über die gesamten militärischen Streitkräfte erheische. Die Regierung besitze natürlich Material hierzu, von dem das Publikum keine Kenntnis habe, betrachte es indessen als den Interessen des Landes entgegen, selbst im Allgemeinen Auskünfte über die Lage der Dinge zu machen. In dem Bericht der Abteilungen der ersten Kammer über das Budget des Ministeriums des Innern wird zwar der Amtsführung des Ministeriums Anerkennung gezollt, aber bedeutet, daß dem Parlament so wenig Mitteilungen über die auswärtige Lage gemacht wurden. Der Erfolg einer Mission beim Kaiser besonders für den Abschluß des Friedens wurde zugesichert. Die Interessen Hollands bringen es mit sich, daß es bei den Friedensverhandlungen eventuell in Rom vertreten sei. Einige Mitglieder bezweifelten, ob Rom als Sitz der Friedensverhandlungen geeignet sei. Andere empfahlen die Bildung einer parlamentarischen Vereinigung mit offiziellem Charakter, um die Mittel zur Erreichung des Friedens zu beraten. Mehrere Mitglieder machten auf die noch immer überhandnehmende Not aufmerksam, mit der die französische Presse sich über Holland äußert, und sprachen die Ansicht aus, daß der holländische Gesandte in Paris nicht prompt genug gegen solche und überhandnehmende Mitteilungen einschreite, die Hollands Vorgehen in ungünstigem Licht darstellen.

Frankreich.

Schlechte Finanzen. „Berliner Tribüne“ meldet aus Paris: Ein französischer amtlicher Bericht weist eine starke Abnahme aller Staatseinnahmen, sowie den Niedergang des Geschäftslbens nach. Gegenüber 1913 nahmen die Zolleinnahmen um 176 760 000 Franken, bestimmte Abgaben um 43 679 500 Franken, die Registreinnahmen um 216 600 000 Franken, die indirekten Steuern um 151 152 000 Franken, die Posteneinnahmen um 33 998 000 Franken, die Telephoneneinnahmen um 12 418 200 Fr. ab. Insgesamt beträgt der Einnahmefall 668 Millionen Franken.

Oesterreich-Ungarn.

Rücktritt des Ministerpräsidenten. Die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh wird heute von unterrichteter Seite bestätigt. Als Nachfolger wird in erster Linie der gemeinsame Finanzminister Mikulski genannt.

Rußland.

Auf der Geldsuche. Sofia, 24. Jan. Heute trifft hier der russische Finanzminister ein, der sich auf der Durchreise über Wien und Saloniki nach Paris und London befindet. Die Reise geschieht jedenfalls, um dort für finanzielle Hilfe an Rußland zu werben. Es besteht hier die Annahme, daß er der bulgarischen Regierung die finanzielle Unterstützung der bulgarischen Regierung eingewirken versucht hat. Ein Erfolg dürfte aber bei der jetzigen Regierung ausgeschlossen sein.

Badische Politik.

Landtagspräsident Rohrhurt erkrankt.

Heidelberg, 24. Jan. Stadtschulrat Prof. Rohrhurt, der Präsident der zweiten Kammer während der letzten Tagung, ist an einer Lungenentzündung, zu der noch ein Influenza-Anfall kam, erkrankt. Stadtschulrat Rohrhurt ist bis auf weiteres an der Ausübung seiner Dienstgeschäfte verhindert und es ist zweifelhaft, ob er an der bevorstehenden Kriegstagung des Landtages teilnehmen kann.

Aus der Partei.

Erklärung.

In der ausländischen Presse, auch in einem Parteiblatt, findet sich die Nachricht, daß Liebknecht den Führern der Internationale Mitteilungen gemacht habe über eine veränderte Stellung der Parteiorganisationen zur Fraktionshaltung. Wie wir festgestellt haben, hat er eine solche Mitteilung an die Führer der Internationale nicht ergeben lassen.

Im übrigen bemerken wir: Noch kürzlich hat die nach dem Organisationsstatut berufene zentrale Parteiführerschaft, der Vertreter aus dem ganzen Reich angehören, keinen Zweifel gelassen, daß sie auch jetzt, wie in der Sitzung vom September 1914, die Haltung der Reichstagsfraktion billigt.

Trotz unserer Erklärung im „Vorwärts“ vom 19. Januar sind wieder in einigen ausländischen Parteiblättern Mitteilungen, sogar solche vertrackter Art, über Vorgänge im inneren Organisationsleben der Partei gebracht worden. Dieses parteischädigende Verhalten muß auf das entschiedenste verurteilt werden. In dieser ersten Zeit, namentlich auch im Hinblick auf den Belagerungsstand, müssen wir von allen Parteigenossen dringend fordern, bei allen Äußerungen sich der großen Verantwortlichkeit gegenüber der Partei bewußt zu sein.

Berlin, 22. Januar 1915.

Der Parteivorstand.

Berliner „Informationen“ oder amerikanischer Humberg? Das Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes Gerich schreibt dem Vorwärts:

Der Parteivorstand hat in seiner Veröffentlichung dargelegt, in welcher irreführenden Weise die Sozialisten anderer Länder manchmal durch Zuhilfenahme einzelner Genossen aus Deutschland „informiert“ werden. Den dort gegebenen Proben möchte ich für meine Person noch eine hinzusetzen, die zeigt, welche Aufschlüsse bisweilen die deutschen Sozialisten Amerikas von Deutschland aus über die Ursachen des Weltkrieges erhalten.

Es geschieht dies in dem Parteiblatt „New Yorker Volkszeitung“, der von Berlin aus „Informationen“ gegeben werden.

Nachdem der Korrespondent erwähnt hat, daß es in Deutschland eine Militärpartei gäbe, fährt er wörtlich fort:

„Diese Militärpartei stand vor dem Krieg vor der Alternative: Krieg oder eine furchtbare Niederlage im Prozeß gegen Rosa Luxemburg.“

Mit anderen Worten: Der gegenwärtige Krieg ist von Deutschland begonnen worden, um die Militärpartei vor der für drohenden furchtbaren Niederlage im Prozeß gegen Rosa Luxemburg zu bewahren.

Daß Sozialisten, die über die Triebkräfte des Weltkrieges in solcher Weise informiert werden, die Haltung der deutschen sozialdemokratischen Partei nicht begreifen können, liegt auf der Hand, wie es nicht minder klar ist, daß solche Informationen es erschweren, mit den anderen sozialistischen Parteien zu einer Verständigung zu gelangen.

Sechs Zeilen nach der oben zitierten Auslassung, in der er mit wenigen lapidaren Strichen der Welt die wahre Ursache des Krieges entüllt, sagt der Berliner Korrespondent der „New Yorker Volkszeitung“ weiter:

„Ein trauriges Kapitel ist die getarnte entsetzliche Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in den Kreisen der Gebildeten.“

Wer die tatsächlichen Verhältnisse so klar durchschaut, um die Genossen Luxemburg um intellektuellen Urheber des gegenwärtigen Weltkrieges zu machen, hat freilich ein Recht, über die entsetzliche Unwissenheit anderer Menschen zu jammern.

Ein Splitterrichter.

Die „Schwäbische Tagwacht“ schreibt: Wir geben die Zurückweisung wieder, die der Parteivorstand gegenüber dem irreführenden, aus deutschen Federn stammenden, in der

ausländischen Parteipresse erscheinenden Darstellungen der Situation in der deutschen Sozialdemokratie für geboten hielt. Zu den Schriftstellern, die die ausländische Parteipresse bedienen, gehört Franz Mehring. Er schreibt z. B. im Londoner „Labour Leader“:

„Was jetzt vorgeht, ist ähnlich dem, was in den ersten Jahren unter den Ausnahmegeetzen geschah, als, wie jetzt, die Führer ihre Köpfe verloren hatten, aber die Masse sich bald wieder unter der Parole „Mit den Führern, wenn sie führen wollen, ohne die Führer, wenn sie inaktiv bleiben, trotz der Führer, wenn sie widerstehen“, zusammenfand. Schon wächst dieser Geist mächtig in allen großen Parteizentren Deutschlands — in Berlin, Hamburg, Leipzig, Stuttgart —, und der Tag ist nicht fern, wo die Rückkehr zum Frieden und zu den unerschütterten Prinzipien der Internationale von der deutschen Arbeiterklasse gefordert werden wird, nicht nur mit leeren Phrasen, sondern mit der leidenschaftlichen Kraft eines durch die Kämpfe eines halben Jahrhunderts geschäkten Willens.“

In einigen Parteiblättern ist die Frage erörtert worden, was Mehring in den ersten Jahren des Ausnahmegesetzes, über die er ebenso märchenhaft zu berichten weiß, wie über die Gegenwart, selbst getrieben habe. Wir können eine ziemlich sichere Antwort geben. Vor uns liegt ein stattliches Buch. Wir blättern darin und lesen im Schlufkapitel folgende Sätze:

„Wie der innerste Kern der Sozialdemokratie sah gegen das Vaterland ist, so ist unsere mächtigste Waffe gegen sie die Liebe zum Vaterlande. Fester, tiefer, treuer müssen wir verwachsen mit dem nationalen Staat; das höchste Wort Scherr's, daß mit dem radikalsten Preußen doch in der innersten Herzensgrube das preussische Wappentier eingetätet sei, gilt Leiber noch nicht vom deutschen Reiche. Erst dann, aber dann auch gründlich wird die Sozialdemokratie überwunden sein, wenn die ledende Stimme des Versuchers, wo immer sie auf deutschem Boden sich erhebt, erstickt wird von dem brausenden jubelnden Auf: Sie Deutschland allewege!“

Was das für ein Buch sei? Es trägt den Titel: Die deutsche Sozialdemokratie. Ihre Geschichte und ihre Lehre. Der Verfasser sei: Franz Mehring. Derselbe Franz Mehring, der die erwähnten Sätze in „Labour Leader“ schrieb. Wo und wann das Buch erschienen sei? Im Verlag von C. Schünemann in Bremen im Jahre 1878, dem Jahre des Inkrafttretens des Ausnahmegesetzes. In der Zeit also, in welcher die Führer ihre Köpfe verloren haben sollen, bestand die Tätigkeit Franz Mehring's darin, die Sozialdemokraten als Vaterlandslose Gesellen zu bekämpfen unter dem Schladkruf: „Sie Deutschland allewege!“

Wer zweifelt noch, daß Franz Mehring am allerberufensten war, im „Labour Leader“ die schämeren Angriffe gegen die deutsche Sozialdemokratie von heute zu richten. Wir würden uns anheischig machen, etwaige Zweifel dieser Art, wenn sie noch nicht restlos ausgerottet sind, an der Hand des vor uns liegenden Buches vollkommen zu zerstreuen. Denn das Buch umfaßt circa 300 interessante Seiten und ein noch interessanteres Vorwort.

* Bretten, 24. Jan. Auch unsere Mitgliedschaft des hiesigen sozialdemokratischen Vereins ist durch den hereingebrochenen Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen, denn über die Hälfte ist zum Heeresdienst eingezogen. Genosse B. S. S. K. K., Kriegsfreiwilliger, ein treues Mitglied des Vereins, ist in Nordfront gefallen. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Feldpostwinke für das Publikum.

Zum Ausschneiden!

1. Man schreibe nicht jeden Tag einen Feldpostbrief an denselben Empfänger und schide ihm nicht mehr Päckchen, als er mit Nutzen gebrauchen kann. III- und Bierkarten sind unsern Kriegern gegenüber nicht am Platze.
2. Man benutze für die Briefe und Postkarten an mobile Truppen nur Briefumschläge und Postkarten mit Bordru, weil von einer klaren und übersichtlichen Aufschrift die unterzögerte Beförderung der Sendungen wesentlich abhängt.
3. Man gebe einen Bestimmungsort nur den Feldpostbriefen, deren Empfänger sich in festen Standorten (Garnisonen) des Deutschen Reiches befinden. Wo es sich dagegen um Sendungen an mobile Truppen handelt, lasse man den Bestimmungsort unbedingt weg.
4. Man lasse sich durch den Bordru auf den Feldpost-Briefumschlägen und Postkarten nicht verleiten, bloß um diesen Bordru auszufüllen, etwas niederzuschreiben, was der Empfänger aus dem Felde nicht mitgebeilt hat. Der Bordru „Armeekorps“ wird oft unausgefüllt bleiben müssen, bei manchen Formationen vielleicht der ganze Bordru. Für alle Fälle kann der Bordru nicht passend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise zusammengestellten Truppen.
5. Bei Niederschrift der Feldadresse unterscheide man genau, ob es sich um einen Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- oder Landsturmtruppenteil handelt, und beachte, daß daneben u. U. noch ein Ersatzbataillon und ein Rekrutendepot vorhanden sind, die alle dieselbe Nummer tragen, meist aber ganz verschiedenen Verbänden angehören.
6. Man vermeide in der Feldadresse jede Abkürzung. Kürzt man z. B. „Garde“ mit „G.“, so wird das G leicht für 9 gelesen; Sendungen für das „Garde-Reservekorps“ gelangen dann zum „9. Reservekorps“ und werden dort unanbringlich. Solche zusätzliche Bezeichnungen „Garde“, „bayer.“ usw. müssen bei allen entsprechenden Angaben der Aufschrift stehen; schreibt man z. B. bei Feldpostsendungen an Angehörige des 22. bayer. Infanterie-Regiments den Zusatz nur beim Armeekorps, läßt ihn aber beim Regiment weg, so gelangen die Sendungen leicht an das Infanterie-Regiment Nr. 22, also an ein preussisches Regiment, und werden dort unanbringlich. Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils werden von der Post nicht befördert.
7. Oft genügen schon nur kleine Fehler oder Abweichungen in der Feldadresse, um die Sendung im Felde unanbringlich zu machen oder doch sehr zu verzögern. So sind „Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des Garde-Reservekorps“ und „Garde-Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 2“ ganz verschiedene Truppenteile. Die Feldadresse soll daher peinlich genau niedergeschrieben werden!
8. Ist der Angehörige eines heimischen Ersatzbataillons zur Front abgegangen, so trifft die bisher angewandte Adresse nicht mehr zu. Man schreibe deshalb erst wieder an ihn, nachdem er seine Feldadresse nach Hause mitgeteilt hat.
9. Der Absendervermerk auf den Feldpostsendungen soll auch die Angabe der Wohnorts umfassen, weil sich namentlich auf den Feldpostpäckchen der Briefaufgabestempel oft nicht deutlich abdrucken läßt.
10. Außer einer richtigen Feldadresse ist eine durchaus dauerhafte Verpackung die Vorbedingung dafür, daß die Sendungen im Felde ankommen. Man bedenke, daß die Feldpoststraße draußen im Felde nicht so sorgsam wie daham untersucht werden können, und daß ihr Inhalt oft auf freiem Felde auch in Sturm und Regen fortgerissen werden muß. Sendungen

Badischer Kunstverein.

Eine permanente Ausstellung moderner Kunstzeugnisse (Gemälde, Skulpturen, Plastiken usw.), Waldstr. 3, Karlsruhe.

Zur Feier der sechzigsten Wiederkehr seines Geburtsstages hat Professor R. v. Rabenstein im Haus des Kunstvereins eine reichhaltige Sammlung von Gemälden ausgestellt, die in ihrer Gesamtheit des Meisters Eigenart vollständig vertritt. Was vor allem auffällt, ist die angenehme Tatsache, daß man von „Entwürfen“ und „Studien“ nahezu verschont bleibt und nur fertige, durchgearbeitete Werke geboten sind.

Es ist nicht dankbar, über Kunstwerke zu verlieren und am liebsten möchte man jedem empfehlen, sich an Ort und Stelle zu begenben und selbst zu schauen und zu urteilen. Was dabei jedem auffallen dürfte, ist die herzerfreuende Art, mit der Rabenstein an die Natur herantritt. Er wurzelt in keiner Strömung und ist absolut nicht von den Grundrissen irgend einer belanglosen Mode befallen. Was Rabenstein in den meisten unserer Zeit voraus hat, ist jene seltene Naivität, die es dem wirklichen Künstler ermöglicht, mit den Erkenntnissen von gestern fertig, an das Heute mit ganzer Kraft und ganzer Freude am Schaffen heranzutreten. So bleibt er sowohl in der Wahl wie in der Darstellung seiner Objekte ursprünglich und unmittelbar wie die Natur selbst. — Rabenstein wurzelt in der alten Schule, daher sind seine Gemälde geistig absolut sicher, seine Gebilde standhaft und lebensfähig, seine Farbgebung, wo er sich nicht durch Grundriss anderer verleiten läßt, stimmungsvoll, nirgends geschmacklos. Zwar die höchsten Wege zu wandeln, scheint ihm nicht verdammt zu sein, und wo er sich im Gegenstand vergräbt, läßt er kühl. Wald- und Wiesenland ist sein Heimtum, schon das Waldes tröst ihm etwas ferner. Eine „Blühende Heide“, ein „Bauernhof im Pfaffenweiler“, „An der Brigg“ (1 und 2), eine „Studie im Quelader Wald“, „Ränge Abendstatten“, eine „Winterstimmung“, ein „Venezianischer Hof“ und vor allem der machtvoll-ursprüngliche „Vorfrühling im bayerischen Gebirge“ sind Rabenstein's ureigenes Element. Hier tritt er mit seinem Wesen vor uns hin und zeigt uns, wie man an Tabeen und künstlerischer Reife zunehmen, in seinem Innersten aber jungfräulich und immer wieder mit freiem Gefühl an die Natur herantreten kann. Was bei ihm noch besonders ins Gewicht fällt, ist nicht nur die innere Freiheit, sondern auch die Kultur des Gehalts.

Von den Aquarellen Rabenstein's ist das schimmerige „An der M“, das ungemein lebendige „Zimmer in der Kunstgewerbeschau“ und das morgenfrische „Waldweg“ von

gang besonderer Sauberkeit und Echtheit. Einige Zeichnungen und Radierungen weisen eine peinliche Gewissenhaftigkeit in der Ausführung auf. Manche sprechen auch von dem redlichen Eifer, neuen Malmotiven auf die Spur zu kommen.

Künstler, die „aktuell“ sind, d. h. die Wahl ihrer Mal-motive der politischen Wirklichkeit entsprechend wählen, sind eigentlich ein Greuel. Trotzdem hat A. Rabenstein zwei Bilder aus Altindens stiller Welt abgezeichnet, einen „Alten Kanal in Brügge“ und eine „Strasse in Brügge“, die man fast als „Kriegskunst“ ansprechen möchte, wenn die Vermutung nicht näher läge, daß sie schon vor Ausbruch des Krieges gemalt waren. Lieder hat einige Stillleben ausgestellt, vor allem ein farbriches „Hofensköpchen“ (botanisch richtiger „Hütchen“). Unter den Radierungen ist Fritz Reis mit einem prächtigen „Ringkäufer“ und zwei weiteren „Schwarzwäldern“ vertreten. Unschäfer hat einen „Abend in Brügge“, Dörner einen „Nedar in Mannheim“ ausgestellt. Im letzten Saal hängt noch eine „Rufschiff“, ein Gemälde von Reeger, das ein ganz seltsames eigenes Empfinden aufweist, aber technisch verunglückt ist.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Montag, 25. Jan. A. 28. Mittelpreise: „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge. Musik von Bial. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 M.)
- Mittwoch, 27. Jan. C. 27. Große Preise. Zur Feier des Geburtsstages S. M. des Kaisers in festlich beleuchtetem Saal: „Zannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“ in 5 Akten von H. Wagner. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr. (4,50 M.)
- Donnerstag, 28. Jan. A. 29. Mittelpreise: „Der Waffenschmied“, komische Oper in 3 Akten von Vorhagen. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 M.)
- Freitag, 29. Jan. C. 29. Kleine Preise: „Waffensteins Tod“, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr. (3 M.)
- Samstag, 30. Jan. B. 29. Kleine Preise: „Andreas Hofer“, Drama in 5 Akten von Walter Luth. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 M.)
- Sonntag, 31. Jan. C. 30. Große Preise: „Zell“, große Oper mit Ballet in 4 Akten von Rossini. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (4,50 M.)
- Montag, 1. Febr. B. 30. Mittelpreise: „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge. Musik von Bial. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 M.)

die das nicht aushalten, gehen entzwei, und der, für den sie bestimmt waren, geht bei der Postverteilung leer aus.

11. Man nummeriere die Sendungen. Briefe der Familienmitglieder an denselben Empfänger im Felde sammle man und lege sie zusammen in einen Briefumschlag, damit sich die Feldpost nicht mit allen diesen Briefen eingeln, sondern nur mit einem Briefe zu befaßen braucht.

12. Man bitte den Angehörigen im Felde, daß er sich dauernd über die richtige Feldadresse auf dem laufenden hält und jede Aenderung sofort nach Hause mitteilt.

13. Schreibt der Feldangehörige nach Hause, daß er von daheim wiederholt keinen Brief erhalten habe, so wende man sich an die nächste heimische Postanstalt oder Ober-Postdirektion und ersuche sie um Prüfung der angemeldeten Feldadresse. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die große Mehrzahl aller Klagen über nicht angekommene Feldpostbriefe auf Mängeln in der Adressierung beruht.

14. Man beachte, daß die Feldpost die Sendungen nicht an die einzelnen Empfänger bestellt. Die Truppenteile holen vielmehr die Briefe batchweise durch Ordnungen ab und besorgen die eigentliche Ausbändigung. Sie geben auch die unanbringlichen Briefe an Gefallene, Vermißte usw. an die Feldpostanstalt zurück, nachdem sie zuvor den Grund der Unbretbarkeit auf der Sendung bemerkt haben. Dies kann oft erst nach mehreren Wochen geschehen, nachdem das Schicksal des Empfängers ungewiß ist.

15. Auch die Auszahlung der Postanweisungsbeträge erfolgt nicht durch die Feldpostanstalt, sondern durch den Truppenteil. Verzögerungen beruhen meist darauf, daß der Empfänger infolge seiner militärischen Verwendung zeitweilig nicht erreichbar ist.

16. Sind die Sendungen an einen Empfänger im Felde aus irgend einem Grunde unbefestigt geworden, so wundert man sich nicht darüber, wenn zwar die Briefe, nicht aber die Päckchen als unbefestigt zurückkommen. Oft verabschieden Heeresangehörige untereinander, daß, wenn der eine fällt, der andere die für den Gefallenen noch eingehenden Päckchen im Empfang nehmen und für sich verwenden soll. Auch besteht im Felde vielfach der Brauch, daß unanbringliche Päckchen im Truppenteil an Bedürftige verteilt oder Lazaretten für Verwundete überwiesen werden.

17. Wer von vornherein den Wunsch hat, daß seine Feldpostbriefe (Päckchen), falls sie dem Empfänger im Felde nicht zugestellt werden können, dem Truppenteil zur beliebigen Verfügung stehen sollen, muß die Sendungen mit dem Vermerk abschicken: „Wenn unbefestigt, zur Verfügung des Truppenteils“.

18. Jede größere Truppenverschiebung hat für die davon betroffenen Feldpostsendungen eine ein- bis zweiwöchige Verzögerung in der Lieberkunft zur Folge.

19. Mit der Beförderung der Pakete nach dem Felde hat die Post keine Befassung. Die Post nimmt die Feldpakete nur an. Dann gehen sie noch auf heimischem Boden in die Hände der Heeresverwaltung über, die sie nach dem Felde weiterbefördert und auch den Empfängern ausbändigt. Klagen über Nichtankunft von Feldpaketen gehören daher nicht vor die Postbehörde, sondern vor die Militärbehörde (bzw. Generalkommando). Man lasse hierbei nicht außer Betracht, daß die Beförderung der Feldpakete in Feindesland sehr schwierig und zeitraubend ist, und daß namentlich auch die Ausbändigung an den Empfänger oft großen Schwierigkeiten begegnet. Man lasse sich deshalb in Geduld.

20. Das „Merksblatt für Feldpostsendungen“, das bei den Postanstalten ausliegt und auch kostenfrei verabschiedet wird, jeder, der Feldpostsendungen abschickt, zu lesen nicht veräumen.

Kommunalpolitik.

* Kriegsleistungen in Forzheim. Für die Unterstützung bedürftiger Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften sind bis jetzt aus dem Amtsbezirk Forzheim 7754 Gesuche genehmigt, darunter 5400 Gesuche aus der Stadt Forzheim selbst. Bis Ende Dezember wurden im ganzen für Unterstützung 769 000 M. angewiesen, davon hat das Reich 574 000 M. der Versorgungsverband im Bezirk 195 000 M. zu tragen. Auf die Stadt treffen 171 300 M., welche damit die übrigen Gemeinden um 25 900 M. entlastet.

* Kriegsleistungen der Stadt Mannheim. Bis zum 1. Jan. ds. Js. wurden von der Stadtkasse Mannheim rund 1 836 000 M. Kriegsunterstützungen auf Grund der reichsgesetzlichen Bestimmungen ausbezahlt. Die Zahl der Empfangsberechtigten beläuft sich auf rund 11 500.

* Kriegsleistungen in Furtwangen. Das städtische Unterstützungskomitee leistete seit seiner Tätigkeit bis 31. Dezember vor. Js. folgende Unterstützungen: 11 960 Liter Milch, 4380 Lohbrot, 160 Zentner Kartoffeln, 68 Paar Schuhe, 6 Fäden, 300 Meßwellen, 6850 Stück Brillen, 2 Zentner Holz, 9 Eier Holz, für 139,13 M. Kolonialwaren usw. ferner 1368,50 M. Mietbeiträge und anderweitige bare Unterstützungen. Die Gesamtausgaben bezifferten sich auf etwa 8670 M., welche ausschließlich aus freiwilligen Beiträgen bestritten wurden.

* Städtische Versorgung mit Fleischwaren. Einer Anrohung des Deutschen Städtetages folgend, hat die Stadt Ger a 50 000 Mark zum Ankauf von Fleisch-Douerwaren bewilligt.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— Bürgerholz betr. schreibt man uns: Schon früher wurde der Wunsch laut, die Gemeindebehörde möge die Abfuhr des Bürgerholzes in drei Abteilungen ermöglichen, jedoch ist diesem Wunsche nicht Rechnung getragen worden. Wenn wir ihn hier nochmals äußern, so in der sicheren Erwartung, daß der Gemeinderat in Anbetracht der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse seinen abnehmenden Standpunkt aufweist. Der durch die militärische Requisition verminderte Stand an Jungtieren dürfte ohne weiteres darauf hinweisen, die Holzbeuhre zu teilen und zwar in der Art, daß nicht erst dann das Holz geholt werden kann, wenn die Landwirte mit der Bestellung der Felder beschäftigt sind.

— Keine Fastnachtsveranstaltungen. Das Bezirksamt erläßt eine Verordnung, wonach alle Fastnachtsveranstaltungen — wir nehmen zu Ehren der Ettlinger an, daß solche überhaupt nicht geblant waren — unter den Paragraphen „Grober Unfug“ fallen und somit verboten sind.

— Als stellvertretender Kulturmeister wurde Landwirt Franz Kist ernannt.

— Wochenmarktbericht. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise erzielt: Landbutter pro Fund 1,50 M., Tafelbutter pro Fund 1,60—1,70 M., Landeier pro Stück 15 s., Hühnereier pro Stück 12—13 s., Milch pro Liter 24 s., Rahm pro Liter 96 s., Käse pro Stück 14 s., Kartoffeln pro Maß 18—20 s., Nessel pro Fund 14—16 s., Rotkraut pro Kopf 30 bis 40 s., Nimmelschmalz pro Stück 20—30 s., Meerrettig pro Stück 15—18 s., Marktverkehr flau.

* Mannheim, 24. Jan. Auf dem Versuchsgelände einer städtischen Fabrik fand eine Explosion statt, bei der der berühmte Ingenieur Seidel durch Metallstücke so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Der in der Nähe sich befind-

liche Ingenieur Spott kam ohne jede Verletzung davon. — Auf dem Eise eingebrochen sind zwei 18jährige Leute. Das Eis war ein Zentimeter dick. Während sich der eine aus dem jumpfgen Gewässer eines Bades im Industriehafen wieder heraus-schaffen konnte, ertrank der 18 Jahre alt Portier Karl Friedrich. Der ertrunkene junge Mann war in letzter Zeit vom Unglück verfolgt worden. Vor einem Jahr wurde ihm in der Fabrik für Eisenkonstruktion von Josef Lang ein Arm ausgerissen.

* Durbach, 24. Jan. Begrüßung. Die wechselnde Witterung der letzten Woche verurteilte am Steinberg hinter der „Sonne“ einen Bergsturz, der Anlaß zu ernstlichen Ver-sicherungen geben muß. Das Haus des Fuhrhalters Bernhard Schwab hat schweren Schaden gelitten. Die Hinterwand wurde eingedrückt, die Kreuzstöße sind zertrümmert und der Schutz meterief bis zum Dach hinauf.

* Galsbach, 24. Jan. Aus der guten alten Zeit. Die hiesige „Volkstimme“ berichtet: Bei der im verfloßenen Jahre durch einen Beamten aus Karlsruhe vorgenommenen Revision und Sichtung des Galsbacher Stadtratsarchivs fanden sich auch Umlageerzeichnisse aus alter Zeit vor. Leider wurde die vollständige Registrierung des Archivs durch den Kriegsausbruch unterbrochen. Ich greife daher nur drei Jahre heraus, welche bezeichnend sind für den Wert des Geldes und die Wertverminderung der Viegenheiten nach dem 30jährigen Krieg. Eine glückliche, zufriedene Zeit muß das Jahr 1691 gewesen sein; denn in diesem Jahr kam die Stadterhaltung mit 87 Gulden (nach heutigem Geld 161,77 M.) Umlage aus. Im letzten Jahre des 30jährigen Krieges (1648) war ein Steuerkapital von 620 Gulden 24 Kreuzer vorhanden. Ein Bürger, der 36 Kreuzer Umlage zu bezahlen hatte, erfüllte diese Pflicht in drei Raten mit je 12 Kreuzer = 36 Pfg. zwei Jahre nach Friedensschluß (1651) war schon wieder ein Steuerkapital von 1482 Gulden 42 Kreuzer, also mehr wie das Doppelte, vom Jahre 1648, zu verzeichnen. Sachkundige (Stadtrechner) war damals Michael Hofjacher.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Baden.

Als unser Bundesvorsitzender am Schluß der Bundes-generalsammlung dieses Jahres in Leipzig den Vertretern der Gau ein herzliches Glückwunscht zu unseren Entwidlung unseres so idon wachsenden Arbeiter-Sängerbundes übermittelte, gingen gewiß sämtliche Delegierte mit dem Entschluß nach Hause, alle Kräfte anzuspannen, um das Ertrugene nicht nur zu erhalten, sondern auch den weiteren Ausbau unseres Bundes auszuführen. Leider hat der uns jäh aufgezwungene Kampf unsere Hoffnungen etwas in die Ferne gerückt. Viele unserer Sangesbrüder aus Stadt und Land sind dem Ruße des Vaterlandes gefolgt. Auch teilweise Arbeitslosigkeit hat manche Lücke in unsern Vereinen verursacht. Aber immerhin sind noch eine größere Anzahl von Mitgliedern vorhanden, die ihrem Berufe nachgehen können. Diese sind bei einigem guten Willen schon in der Lage, das so jäh Ertrugene zu erhalten und weiter auszubauen, wenn die Unterstützung unserer Anhänger nicht ausbleibt.

Gerne gehen wir zu, daß es manchem unserer Vereine schwer fallen wird, seine alte Stellung wieder zu erringen. Doch muß der Versuch unternommen werden, damit nicht unsere im Felde stehenden Sangesbrüder bei ihrer Wiederverkehr das hinterlassene Werk verfallen vorfinden. Im ganzen Reiche sehen wir, daß sich unsere Bundesmitglieder wieder aufraffen und da, wo es möglich ist, die üblichen Gesangsproben wieder einführen und mit ihrem Gesang unsere Kranken und verwundeten Brüdern und Genossen einige frohe Stunden bereiten. Darum, Sangesgenossen und Sangesgenossinnen des Gau Baden, rafft euch auch auf und gebet unserm Wahlspruch: „Durch Lied und Sang begeistern wir“ usw. Wo es nicht möglich ist, die früher üblichen Gesangsproben einzuführen, wolle man sich gesellschaftlich zusammenfinden, um neue, geeignete Mittel und Wege zu finden.

Damit aber auch die Gausleitung und die Bezirksführer den Vereinen mit Rat und Tat beistehen können und das jetzt wieder erscheinende Material (Noten und Sängergehefte) zugestellt werden kann, ist es unbedingt notwendig, daß genaue und zuverlässige Adressen eingekandt werden, da jedenfalls eine größere Anzahl früherer Adressen nicht mehr vorhanden ist. Wir bemühen deshalb diesen Weg, alle Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, denn unsere vor einiger Zeit ergangenen Rundschreiben sind bis jetzt nur in sehr geringer Zahl beantwortet zurückgekommen. Darum nochmals Sangesbrüder und Sangesbrüder des Gau Baden, frisch ans Werk, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Alle Zuschriften sind an unsern Gauvorsitzführer Friedr. Görrle, Karlsruhe, Wielandstraße 2, zu richten.

Der Gauvorsitz.

Angebote auf Heeresbedürfnisse.

Das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung:

Dem stellvertretenden Generalkommando und der stellvertreten den Korpsintendantur gehen täglich eine große Anzahl von Angeboten zu, die an die zuständigen Lokalbehörden weitergegeben werden müssen. Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges sind daher künftig Angebote auf Heeresbedürfnisse zweckmäßig unmittelbar an die hierfür zuständigen Dienststellen (Garnisonverwaltungen, Lazarette, Materialdepots, Proviantämter, Kriegsbedarfamt, Artilleriedepots und Traindepot) zu richten. Es befinden sich Garnisonverwaltungen und Lazarette in: Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Offenburg, Freiburg i. B., Müllheim, Billingen, Donaueschingen, Konstanz, Truppenübungsplatz Neuberg und Mühlhausen i. G.; Referenzlazarette außerdem noch in Ettlingen, Schwenningen, Baden-Baden, Forzheim, Sulzburg und Badenweiler. Proviantämter in: Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Lahr, Freiburg i. B., Jülich, Neuberg (Truppenübungsplatz), Konstanz und Mühlhausen i. G.; Materialdepots und Proviantdepots: in Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe und Rastatt; Kriegsbedarfsamt und Traindepot in Karlsruhe; Artilleriedepots in: Karlsruhe, Rastatt, Lahr und Ulm. Für Beschlagsmaterial u. Reitzzeugstücke kommen außerdem die Ersatz-Eskadrons der Dragoner-Regimenter 20, 21 und 22, sowie die Ersatz-Eskadron des Jäger-Regiments zu Pferd Nr. 5 in Frage.

„Ihr aber eht Kuchen!“

Es ist schon wiederholt daran erinnert worden, welcher Bedeutung die Gegenwart darin liegt, daß noch immer die große Mehrzahl der Männer und Frauen Deutschlands sich an dem Genuß von Kuchen gützlich tut, während draußen im Felde unsere wackeren Soldaten an keinerlei Genuß solcher Art denken dürfen. Jetzt endlich sollte doch das Tiefbedauern dieses Gegenstandes uns allen klar werden, und wir sollten nachdrücklich dafür eintreten, daß das Weizenmehl, das wir noch haben, den Kranken und Verwundeten zuteil wird oder mit Roggen- und Kartoffelmehl vermischte Brotbereitung verwendet werde, oder nicht mehr den Schmelzereien des verwöhnten Gaumens diene. Wie wenig diese Mahnung, deren Sinn und Bedeutung in dieser ersten Zeit doch so einleuchtend ist, bisher befolgt wird, zeigt die Anzeige eines Einweckens im Kreisamt Büdingen im Großherzogtum Hessen, der an einen Berliner Verwandten das folgende schreibt:

„Es müßte verboten werden, bei allen Tauffeiern und Hochzeiten, auch den Konfirmationen, Kuchen zu verwenden. Man acht gar nicht, welche Mengen da verteilt werden. Unter fünf Kuchen feiern wir hierzulande keine Taufe, sogar in der Kriegszeit nicht. Ich lehne jetzt allen Kuchen dankend ab. Ein großer Uebelstand ist auch, daß so viele Kuchen ins Feld geschickt werden. Den Bäckern werden die Schornsteine nicht kalt. Und es ist doch solcher Unfug. Der Kuchen ist meistens hart geworden, wenn ihn der Soldat bekommt.“

Wie aber die Soldaten selbst über unsere Vergewandung mit dem kostbaren Weizenmehl denken, veranschaulicht das Gedicht eines Landsturmmannes, Adam Kessel, das mir kürzlich aus dem Felde zugekandt wurde; es lautet:

Das ist vom Teufel und soll nicht sein:
Wir Grauen ziehen nach Frankreich hinein
Mit Sengen und mit Fluchen.
Heida, wie glühst unser Mut,
Heida, wie spritzt unser Blut,
Ihr aber — eht Kuchen!
Das ist vom Teufel und soll nicht sein.
Wir springen zum Schützengraben hinein,
Ohne feige Bedenken zu haben.
Es quirlt der Schlamm, verärgert uns fast,
Und hat uns doch nicht herausgebracht.
Ihr aber — eht Kuchen!
Das ist vom Teufel und soll nicht sein:
Der Graue leidet große Pein,
Wußt er die Heimat zu verlassen,
Getrissen den Arm, den Fuß im Verband,
So hint er geschossen ins Vaterland,
Ihr aber — eht Kuchen!

Wäge dieses Gedicht, dem wir weiteste Verbreitung wünschen, dazu beitragen, daß wir das heimgebliebenen Ein-schränkung und Spar-samkeit üben und uns nicht vor den Feld-grauen draußen zu schämen brauchen.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 25. Januar.

Bewahrt alle Beweise auf!

In diesem großen und schweren Kriege ist es von höchster Wichtigkeit, daß alles das, was an einen unierer Krieger oder über ihn oder von ihm geschrieben ist, sorgfältig aufbewahrt wird. Nicht nur als teure Erinnerung, sondern unter dem Gesichtspunkte, daß solche Schriftstücke möglicherweise einmal als Ergänzungen zu amtlichen Feststellungen des Verbleibens von Vermißten oder Verwundeten oder Gefallenen von größter Bedeutung werden können.

Wer je in amtlichen Auskunftsstellen Gelegenheit hatte zu beobachten, wie wenig sorgfältig Nachrichten aus dem Felde, z. B. Briefe oder Postkarten von Truppen, Feldwebeln, Kameraden, die den Tod eines Kriegers den Angehörigen mitteilen, von diesen — natürlich aus Unkenntnis der Folgen — behandelt werden; wie man sie andern Händen anvertraut, sie mit der Post verendet, ins Feld, vielleicht auf Nimmerwiedersehen — der fühlt sich zu der ersten Mahnung verpflichtet:

„Bewahrt wie ein Kleinod alles, was ihr von solchen Schriftstücken erhaltet. Macht euch Abschriften oder laßt euch solche fertigen, vergeßt dabei nicht kleinliche unwichtige Kleinigkeiten, wie Stempel und Aufschrift, und sorgt womöglich für eine amtliche Beglaubigung der Abschriften. Gebt die Unterschriften nicht ohne Not weg — sie können verloren gehen, und damit Beweismittel von unerschätzbarem Wert. Und was ihr mündlich erfahrt — durch Kameraden und andre — stellt die Namen der Mitteilenden fest, schreibt es auf und laßt die Betreffenden es unterzeichnen, wenn es geht. Und hütet das alles getreu und mit Liebe.“

Verwaltung der städtischen Straßen- und Vorortbahnen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrats und des geschäftsführenden Vorstands der Stadtverordneten (§ 27 Absatz 2 der Städteordnung) wurde die Neubildung der „Straßenbahn-Kommission“ vollzogen. Darnach gehören der Kommission mit Amtsdauer bis nach den nächsten regelmäßigen Erneuerungswahlen des Bürgerausschusses (1917) an: Siegrist Karl, Oberbürgermeister, Vorsitzender, Flöber Karl, Stadtverordneter, Fröhlich Paul, Stadtverordneter, Ged Eugen, Stadtrat, Heinsheimer Otto, Stadtverordneter, Honzburger Fritz, Stadtrat, Köhler Heinrich, Stadtverordneter, Müller Otto, Stadtrat, Oßtertag Robert, Stadtrat, Sauerer Heinrich, Stadtverordneter und Trunk Gustav, Stadtrat.

Was sollen wir essen? Die Stadtverwaltung Mannheim hat an die Bevölkerung ein Flugblatt verteilt, dessen Inhalt ausgangswise für das ganze Land Geltung hat und hier wiedergegeben sei. In dem Flugblatt wird zunächst die sparsame Behandlung der Wehborräte hervorgehoben und auf die Genußmittel verwiesen, die gerade während des Krieges zur Verwendung kommen sollen. So lasse man die Kartoffeln möglichst mit der Schale und verwende in den Haushaltungen und den Gasthäusern große Mengen Gemüse. Obst ist in jeder Form auf das Wärmste zu empfehlen. Im Gemüße von Fleisch soll man mäßig sein. Auch der übertriebene Verbrauch von Fett aller Art ist zu vermeiden. Besondere Sparamkeit ist geboten an Butter, Rahm und Schmelz; man bevorzuge Rinderfett (Nierenfett), Pflanzenfett, Kunstspeisefett und Margarine. Hoher Butterverbrauch beeinträchtigt die ausreichende Milderernährung unseres Volkes. Süße Speisen, sofern sie nicht zu viel Mehl erfordern, können recht wohl das Hauptgericht der Mahlzeit bilden. Kartoffelflöse, Kartoffelkuchen, Schupfnudeln und derartige Gerichte sollen an Stelle von Dampfbrüden, Schmelz-nudeln und Fastnachtsfischlein treten. Namentlich sollten auch fertige Teigwaren verwendet werden, die wir noch vom Ausland beziehen können, wie z. B. Macaroni. Alle Käsearten können reichlich verwendet werden. Käse ist ein vortrefflicher Ersatz für Fleisch und zum Teil auch für Eier. Bei Kaffee, Tee und Kakao ist Sparamkeit zu empfehlen. Man beschränke den Genuß von alkoholischen Getränken. Lasset die Reste und Abfälle nicht verderben!

Nachforschung nach vermißten Zivilpersonen. Der bad. Landesverein für Frauenstimmrecht, Konstanz, Schötenstraße 31, der, wie seinerzeit bekannt gegeben worden, Sand in Hand mit verschiedenen internationalen Frauen-Auskunftsbüros die Nachforschung nach

vernünftigen Zivilpersonen in Frankreich, England, Russland und den außereuropäischen Ländern sich zur Aufgabe macht, weist darauf hin, daß Briefe an in England als Kriegsgefangene zurückgehaltene Deutsche direkt von Deutschland aus an den Ort, wo sie sich in Gefangenschaft befinden, zugesandt werden können (care of The Officer Commanding Prisoners of War). Die Briefe müssen offen sein, kurz gehalten und wenn immer möglich, in englischer Sprache abgefaßt. (Die Rechtschreibstellen für Frauen und Mädchen besorgen Uebersetzungen.) Briefe mit dem Vermerk „Kriegsgefangenenentsendung“ werden portofrei befördert. Die Adresse des Abenders ist auf jeder Sendung genau anzugeben. Nur wenn obige Vorschriften pünktlich befolgt werden, ist auf sichere Beförderung zu rechnen. — Alle Anfragen an den Bad. Landesverein für Frauenstimmrecht sind schriftlich einzureichen. Außer Namen, Alter, Beruf, ist anzugeben, wo der Gesuchte vor dem Kriege sich aufgehalten, wann und woher die letzte Nachricht gekommen, und welche Schritte in der Nachforschung nach der vermißten Person bis dahin etwa schon unternommen worden sind.

Der Anfrage sind 25 Pfennig für Portoauslagen beizufügen.

Der „Volksfreund“ im Felde. Aus einem Feldlagereit des 14. Armeekorps erhielten wir heute Morgen folgende Zuschrift:

Werte Redaktion! Für die prompte Zusendung unseres Parteiblattes sage ich meinen besten Dank. Bringt uns doch daselbst immer die zuverlässigsten Nachrichten aus der Heimat und die Vorgänge in der Partei. Als Beweis für die Beliebtheit des „Volksfreund“ fann ich Ihnen heute schon zwei neue Abonnenten zuführen und lege ich hier die Gebühr von 1,50 Mark für Monat Februar bei.

Mit bestem Gruß R... Sch... Koch.
Diese Anerkennung der sozialdemokratischen Presse aus Soldatenmunde sollte die Dabeimgebliebenen nur noch mehr anspornen, für die Verbreitung des Arbeiterblattes immer und wo sie können, tätig zu sein.

Die Feldpostsendungen an unsere Pioniere bedürfen dringend besserer Adressierung. Zahlreiche Sendungen tragen als Bezeichnung des Bataillons die Angabe „1. Pionier-Bataillon“ oder „2. Pionier-Bataillon“, während tatsächlich das Pionier-Bataillon Nr. 1 oder Nr. 2 gar nicht in Frage kommt. Dies beruht darauf, daß der Absender verkennt lediglich die Nummer eines der beiden Halb-Bataillone (1 oder 2) angegeben hat, aus denen jetzt im Kriege fast jedes Pionierbataillon besteht, dagegen die Bezeichnung des letzteren unterlassen hat. Nun gehen die Feldpostsendungen natürlich nach dem Pionier-Bataillon Nr. 1 oder nach dem Kommerzien Pionier-Bataillon Nr. 2 und werden dort unbestellbar. Die Nummer des Halb-Bataillons ist in der Feldadresse völlig entbehrlich, weil die Kompanien des Bataillons fortlaufend benummert sind. Dagegen muß das Pionier-Bataillon selbst genau bezeichnet sein. Die Adresse muß daher z. B. heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Reserve-Division, Hannover. Pionierbataillon Nr. 10, 4. Kompanie.“ Nicht aber darf es in diesem Falle heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Reserve-Division, 2. Pionierbataillon, 4. Kompanie.“

Deutsche und österreichische Firmen in Paris, welche unter staatliche Aufsicht gestellt wurden, sind im Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland, Rudolf Krah, Zimmer Nr. 96 täglich von 2-5 Uhr für Interessenten einzusehen.

Zeitungsverband nach Belgien. Den Verlegern der zum Postverkehr angemeldeten deutschen Zeitungen und Zeitschriften wurde die Ueberweisung von Exemplaren für getrennte Bezüge an die zum Zeitungsverkehr mit Deutschland zugelassenen deutschen Postanstalten in Brüssel und Verovers verständigweise gestattet. Die Exemplare sind in geeigneter Weise mit Anmeldebelegstücken und Befreiungsscheinen unter Entziehung der inländischen Zeitungsgebühr bei den Verlags-Postanstalten anzumelden. Die Verleger haben die Zeitungen unter Umschlag mit dem Vorord-Postvermerk, der persönlichen Adresse des Bezüglers und dem hervortretenden Vermerk — über Wochen 1 — bei den Verlags-Postanstalten einzuliefern. Umschlaggebühr wird nicht erhoben. Die Zustellung an den Abgänger erfolgt befallig.

Nation und Nationalität. Die Vorträge im Kaufmännischen Verein wurden gestern Abend von Prof. Dr. J. Häber, Direktor des hiesigen Gymnasiums, fortgesetzt. Vortragsgegenstand bildete das Thema „Nation und Nationalität“. Die Ausführungen des Redners bewegten sich in folgenden Gedankengängen: Unser ganzes Zeitalter ist von nationalem Leben und nationalen Gesinnungen erfüllt. Was wir heute mit dem Namen Nationalismus bezeichnen, hat die Geschichte früher nicht gekannt. Es ist die Wirkung der großen französischen Revolution, in deren Bannkreis wir heute noch stehen. Man kann sagen, wir leben heute im Zeitalter der Nationalitätenskämpfe. Es ist nicht die Rasse, die die Nation bildet, aber es ist auch nicht reines Blut, sondern die Nation wird gebildet vom Willen, der in dem Schillerischen Wort zum Ausdruck kommt: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“ Daß es stärkere Mittel gibt, ein Volk zusammenzuschließen, als das Gefühl der Stammes- und Rassenzugehörigkeit, sehen wir gerade im gegenwärtigen Kriege in Oesterreich, das sich trotz seiner verschiedenen Rassen und Stämme wie ein Mann gegen seine äußeren Feinde erhoben hat. Kein Volk ist so spät zum nationalen Staate erwacht, wie das deutsche und keinem ist der Weg dazu so schwer gemacht worden. Ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl war dem deutschen Volke beim Eintritt in die Geschichte völlig fremd; wirklich nationales Gefühl war nur innerhalb der einzelnen Stämme vorhanden. Das Ausland kannte daher keine Deutschen, sondern nur Sachsen, Schwaben, Preußen, Bayern usw. Erst im 10. Jahrhundert tauchte ein gemeinsamer Name auf für unser Volkstum und der Hauberktag dazu war die Sprache der germanischen Stämme. Im 16. Jahrhundert als Schriftsprache ausgebildet, war sie Gemeingut der Nation geworden. Während das Reich sich auflöste, sahen wir im 18. Jahrhundert eine glänzende deutsche Literatur entstehen. Leier und Schwert, beide haben das Große des 18. Jahr-

hunderts vollbracht. Es bedurfte der Arbeit ganzer Generationen bis der Gedanke sich Bahn brechen konnte, daß die Zukunft Deutschlands im Bundesstaat liegt, der Weg zur Einheit ging über die Schlachtfelder von 1866 und 1870. Der heutige Krieg ist ein Befreiungskrieg wie vor hundert Jahren, nicht um eine Bilanz kämpfen wir, sondern für die Freiheit und die Kultur. Jedes Volk hat nach Schillen seinen Tag, aber der Tag des deutschen Volkes wird der Tag der Ernte sein für die ganze Menschheit. — Die gutbesuchte Versammlung spendete lebhaften Beifall.

Nichtangekommene Postsendungen an Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande sind von den Absendern stets nur an das Postamt zu richten, bei welchem die Sendung aufgestellt worden ist, nicht aber an sonstige Stellen im In- oder Auslande, auch nicht an die Oberpostkontrolle in Bern, die mit Briefen und Paketen gar keine Befassung hat und die ihr unmittelfach zugehenden Anfragen wegen Postanweisungen erst wieder an das Postamt zurückgeben muß. Durch derartige ungewöhnliche Adressierung von Nachfragen geht nur unnötig Zeit verloren. Nachfragen empfehlen sich überhaupt erst nach einer Wartezeit von mindestens 6 bis 8 Wochen, da in den meisten Fällen eine Befreiung des Empfangs einer Sendung nicht früher eintreffen kann.

Die Patatlichtspiele bringen wiederum mancherlei interessantes und unterhaltendes. Die meisten Kriegsberichte führen uns nach dem Osten und nach der Türkei. In „Magens Postbriefen“ schildert ein Landwehrmann seiner Frau und Kindern seine Erlebnisse im Felde, die Briefe werden durch gut gezeichnete, recht humorvolle Bilder illustriert. Die Spottausgabe „Ein Morgen im Arbeitsraum der Arbeit“ dürfte wohl mit zum Besten gehören, was das Programm bietet. Für Humor sorgen „Das zweite Ich“ und „Bambel gibt Gesellschaft“, zwei Fiktionen, die von viel Wit ihrer Verfasser zeugen. Ernsthafte Sachen sind „Die Hopt-Indianerin“ und „Im goldenen Käfig“. Das Programm ist nur noch heute und morgen zu sehen.

Autounfälle. Am Samstag Abend wurde ein hier wohnhafter lebiger Wägener, welcher mit einem Handkarren durch die Kaiserallee gefahren ist, zwischen Körner- und Schillerstraße von einer Kraftdroschke rücklings überfahren, zur Seite geschleudert und am Kopfe so schwer verletzt, daß er in beinahe totem Zustande zunächst ins Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus und von da nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte. — An der Kreuzung von Karl- und Kriegerstraße stießen ebenfalls am Samstag Abend zwei Personenkraftwagen zusammen. Die Insassen des einen Wagens — zwei Offiziere — wurden herausgeschleudert, blieben aber unverletzt, während der Chauffeur durch Splitter der Schutzscheibe leicht an der Stirn verletzt wurde. Beide Wagen wurden beschädigt.

Unfälle. Am Samstag Vormittag spielte ein Bädergehilfe in der Rache seines Arbeitgebers im Vororte Nintheim mit einer Luftschleife. Ploötzlich entlief sich die Waffe und die Kugel drang einer gerade in der Postkammer anwesenden elf Jahre alten Volksschülerin oberhalb des linken Auges in die Stirne. — Ein Pfeifenmacher, welcher am 22. f. M. ein außerhalb des Ladens seines Arbeitgebers angebrachtes Pfeifenband abhängen wollte, glitt mit der Leiter, auf welcher er stand, im Saal aus und zog sich eine erhebliche Kniegelenksverletzung zu, so daß er ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Sachbeschädigung. Heute früh 2 Uhr wurden in der Seitenstraße zwischen Lessing- und Westendstraße an zwei Gaslaternen mehrere Scheiben und an dem Fernwehler Sofientische 73 die Glascheibe durch unbekanntem Täter mutwillig zertrümmert. Außerdem wurde die Feuerwaage unmittelfach durch Ziehen des Fernwehlers alarmiert.

Körperverletzung. Gestern Abend 10 Uhr wurde ein 70 Jahre alter Apotheker aus München an der Kreuzung von Amalien- und Leopoldstraße von einem hier wohnhaften Schützenwägener durch Stockhiebe am Kopfe erheblich verletzt.

Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Gerichtsassessor Karl Roth, Lt. d. R. Otto Gutsch und Gefr. im Regt. 109 Karl Lehmann, sämtliche von Karlsruhe, Gefr. im Regt. 111 Max Koppmann von Kallst, Lt. Johann Metzinger von Ottersweier, Rusf. Ref. Felix Merkel von Langenbrand, Lt. Ferdinand Maier von Gottenheim, Landwehrm. Emil Gebhardt von Leningen, Kriegsfreim. Kon. Friedel Wilh. Straub und Gefr. d. R. Kaufmann Ludwig Ellwanger, beide von Freiburg, Lt. d. R. im Regt. 113 Kaufmann Ludwig Ellwanger, beide von Freiburg, Lt. d. R. im Regt. 113 Heinrich Wehrle von Breitnau, Landwehrm. Gärner Emil Ramsperger von Triberg, Inf. Ref. Auer von Tiengen, Gren. Franz Joseph Waidel von Kaltbrunn, Rusf. Ref. Johann Wolf von Göttingen, Karl Steiner von Engen und Ref. im Regt. 109 Weggermeister Karl Fahr von Konstanz, ferner Rüstler Rudolf Müller von Wirm bei Forstheim, Kaufmann Ernst Keyle von Forstheim, Lt. d. R. Straßenschnitzler Georg Gögelen von Brödingen, Kriegsfreim. Rudolf Stark, Gefr. Adolf Schuler, und Rusf. Karl Voger, sämtliche von Cutingen, Regierungsbaumeister A. D. Lt. d. R. im Regt. 111 Theodor Hüfner, Ritter des Eisernen Kreuzes, Ingenieur beim Stadt. Tiefbauamt Karlsruhe, Inf. Jüderbaum Gärtner von Neuthard bei Bruchsal, Philipp Berwern von Manktadt und Lt. d. R. im Regt. 169 August Reefe von St. Ilgen bei Heidelberg.

Letzte Nachrichten.

Der gestrige französische Tagesbericht.
Paris, 24. Jan. Antikler Generalstabsbericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Die Tätigkeit unserer Infanterie war am 22. Januar beinahe auf der ganzen Front der Ausbesserung der durch das sehr schlechte Wetter angerichteten Schäden gewidmet. Im Gebiete von Sobaert-zyde rückten wir etwa hundert Meter vor. In den Abschnitten Ypern, Arras, Albert, Roye und Soissons gab es Artilleriekämpfe. Wir hatten an mehreren Stellen Vorteil. Berry-au-Bac wurde von den Deutschen fertig beschossen. Nordwestlich Bausagejour unternahm der Feind einen Angriff, der abgewiesen wurde. In den Argonnen mislangen die deutschen Angriffe auf Fontaine Madame. Ein feindlicher Angriff bei St. Hubert gab Anlaß zu einem Infanteriekampf, der noch nicht beendet ist. An der Maas zwang unser Artilleriefire den Feind, ein Munitionslager zu

räumen, und beschädigte schwer seine Laufbrücken vor St. Mihiel. Im Elsaß dauert der Infanteriekampf um den Hartmannsweiler Kopf fort. Im Walde ist man hart aneinander. Die Aktion dauert ununterbrochen. Bei Sennheim wurde die Höhe 425 erfolglos von Feinde angegriffen. Weiter südlich richteten wir in der Richtung Kleinkalberg, nördlich der Aspachbrücke vor.

Paris, 24. Jan. Antikler Bericht von gestern Abend 11 Uhr: In den Argonnen dauerte der Kampf um Fontaine Madame und St. Hubert die ganze Nacht an. Alle Versuche des Feindes wurden abgewiesen. Heute früh begann der Kampf von neuem. Ueber die heutige Offensive an dieser Stelle liegen noch keine Nachrichten vor, ebenso wie über den heute fortgesetzten Kampf am Hartmannsweiler Kopf.

Ein russischer Bericht.

Petersburg, 24. Jan. Der gestrige Bericht des russischen Generalstabs lautet: Am rechten Ufer der unteren Weichsel hatten unsere Einheiten in Fühlung mit dem Feinde stellenweise kleine Scharmügel zu bestehen. In den anderen Abschnitten herrschte am 22. Januar verhältnismäßig Ruhe. Nur in einigen Gegenden dauerte das Geschütz- und Gewehrfeuer fort. Deutsche Versuche, eine Teiloffensive zu beginnen, wurden von unserer Feuerkraft unterdrückt. In der Bukowina wird die Konzentration bedeutender österreichischer Streitkräfte immer stärker. Am 21. Januar griffen feindliche Truppen etwa in der Stärke einer Division mit Artillerie unsere Front in der Gegend von Kirlibaba an, wurden aber zurückgeschlagen. Am Morgen des 22. Januar behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen nach. Wir machten in diesem Kampfe 200 Gefangene. In den Karpatenbäsen herrscht heftiger Schneesturm.

Ein französischer Ausreißer.

München, 24. Jan. (Nicht amtlich.) Wie die Kommandantur Ingolstadt mitteilt, ist am Samstag Abend von einem Fort bei Ingolstadt ein französischer Hauptmann entwichen. Er trägt Uniform, von der Auszeichnung und Knöpfe abgetrennt sind, ist klein, hat blondes Haar und schwarzen Schnurrbart und spricht etwas deutsch.

Die Angst vor den Zeppelinen.

Le Havre, 25. Jan. Der Militärgouverneur hat angeordnet, daß die innere Beleuchtung der Privathäuser in Havre und in den umliegenden Gemeinden in den Nächten nach Außen nicht sichtbar sein darf und daß die Beleuchtung der öffentlichen Gebäude, Werkstätten und Geschäftslöke auf ein Mindestmaß beschränkt werden muß. Die Schaufenster müssen verhängt werden.

Ministerkrise in Portugal.

Lissabon, 24. Jan. Meldung der Agence Havas. Während des Ministerrates erklärte der Kriegsminister, er sei entschlossen, zurückzutreten.

Ausweisung Deutscher und Oesterreicher aus Petersburg.

Petersburg, 24. Jan. (Nicht amtlich.) Laut „Nietich“ vom 16. Januar wird die Zahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, die auf Befehl des Großfürsten Nicolai zum 28. Januar Petersburg verlassen müssen, auf 5000 geschätzt. Der Petersburger Stadthauptmann macht bekannt, daß bei feindlichen Ausländern nicht slawischer Nationalität keine Ausnahme gemacht werden.

Vertagung der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 24. Jan. (Meldung der Agence Havas.) Nachdem die Kammer die auf der Tagesordnung stehende Gegenstände erledigt hatte, vertagte sie sich für einige Zeit.

Vom Krieg im Orient.

Konstantinopel, 24. Jan. Amtlich wird gemeldet: Russische Torpedoboote dringen, wenn sie Gelegenheit finden, in offene, unverteidigte Häfen des Schwarzen Meeres ein, bombardieren Privatgebäude und bohren Fischerbarren in den Grund. Solch ungeschickliches Tun haben sie am 20. Januar eine neue Heldentat hinzugefügt, indem sie in der Nähe von Atina am Schwarzen Meere eine Fischerbarke aufbrachten und zwei junge Fischer, die sich darauf befanden, fortführten. — Nach einer weiteren amtlichen Mitteilung haben die englischen Kriegsschiffe entgegen dem Völkerrecht und den Regeln der Menschlichkeit begonnen, gegen den Küstenstrich von Gedschas vorzugehen. Am 12. Januar versuchte ein Kreuzer auf Schaluppen im Hafen von Gabin (?) in der Nähe von Dschidda Truppen auszuschießen; als die Küstenwache Widerstand leistete, bombardierte er diesen Hafen und entfernte sich dann in der Richtung auf Dakhlan (?).

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Reib; für den Infecantenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten machen wir hiermit die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Magathe Biehle, geb. Grimm

im Alter von 67 Jahren Sonntag früh 4 Uhr nach langem schweren Leiden im neuen St. Vinzenzstift gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Biehle August Biehle und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Karlstraße 58, 4. Stod.

Statt besonderer Anzeige.



Am 13. August v. J. ist unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gerichtsassessor

Carl Roth

Res.-Leutnant im I. bad. Leib-Gren.-Regt. No. 109

im Gefecht bei Brückensweiler (Elsass) den Heldenod fürs Vaterland gestorben.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Direktor Adolf Roth, Archivareder II. Kammer der Landstände.

Julie Roth, geb. Baumann.

Otto Roth, Architekt.

Lulise Liese, geb. Roth.

Dr. Ing. Kurt Liese.

Charlottie Liese.

4741

Karlsruhe, den 22. Januar 1915.

Aufforderung.

Die gegenwärtigen ersten Zeiten erfordern es, daß im laufenden Jahre jedes irgendwie landwirtschaftlich verwertbare Grundstück ausgenutzt und zum Anbau von menschlichen oder tierischen Nahrungsmitteln verwendet wird.

Gleichzeitig fordern wir diejenigen hiesigen Bürger, die bereit sind, im kommenden Frühjahr ein Grundstück zur gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Nutzung in Pacht zu nehmen auf, dies schriftlich, mündlich oder telephonisch unter Angabe etwaiger besonderer Wünsche zu unserer Kenntnis zu bringen.

Sämtliche Anmeldungen sind innerhalb 8 Tagen beim Tiefbauamt im Rathaus III. Stock, Zimmer Nr. 99, einzureichen.

Karlsruhe, den 22. Januar 1915.

Bürgermeisteramt.

? Was ist der Stolz der Frau?

Die blendend weisse Wasche, die durch

Minlos'sches Waschpulver

erzielt wird.

Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Schwarzwalddstraße zwischen Reichs- und Marie-Alexandrastraße betreffend.

Aufgrund des § 22 des Ortsstrafengesetzes und § 7 der Verordnung vom 19. Dezember 1908, den Vollzug des Ortsstrafengesetzes betreffend, soll ein Gemeindebeschluss folgenden Inhalts erlassen werden:

Die Eigentümer der an die Ostseite der Schwarzwalddstraße zwischen Reichs- und Marie-Alexandrastraße angrenzenden Grundstücke haben der Stadt die Hälfte der Straßenskosten zu erlegen.

Es finden im übrigen die „allgemeinen Grundzüge über den Bezug der Eigentümer von Grundstücken zu den Straßenskosten nach § 22 des Ortsstrafengesetzes“ (Beschluss des Bürgerausschusses vom 21. Juni 1906) entsprechende Anwendung.

Ein Kostenvoranschlag, die Liste der beitragspflichtigen Grundeigentümer, aus der die Größe der Grundstücke sowie das Maß ihrer an die Straße stoßenden Grenzen zu ersehen ist, eine Kopie des Straßenplanes, sowie ein Abdruck der erwähnten „Grundzüge über den Bezug der Eigentümer von Grundstücken zu den Straßenskosten“ liegen bis zum 8. Februar 1915 auf dem Rathause — Tiefbauamt — zur Einsicht auf. Einwendungen gegen den beabsichtigten Gemeindebeschluss wären bei Ausschlußvermeidung bis zum 10. Februar 1915 anher geltend zu machen.

Karlsruhe, den 23. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Schneider-Gesuch

auf Militärmäntel, Röcke und -Hosen, auf Werkstatt und Heimarbeit, bei bester Bezahlung, dauernde Beschäftigung.

4734 Mees & Löwe, Karlsruhe

Kaiserstraße 46

Telephon 2493.

Tuch-Reste

von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben. W. Wolf jr., Kaisersstr. 82a.

Stadt. Arbeitsamt Karlsruhe

Zähringerstraße 100. — Telephon 629.

Bei dem unterzeichneten Amte haben sich eine größere Anzahl Lehrlinge und Lehrlinginnen aller Berufsarten

vorstellen lassen. Wir eruchen die Herren Gewerbetreibenden, Geschäftsinhaber und Fabrikanten um gefl. Zuweisung von Aufträgen unter Angabe, ob die Lehrlinge mit oder ohne Kost und Wohnung zu belegen ist.

Die Vermittlung erfolgt in den üblichen Geschäftsstunden (vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr) völlig kostenlos. Zur Beratung in der Berufswahl finden jeden Dienstag und Freitag abends von 6—7 Uhr, besondere Beratungskunden statt. Wir laden Eltern und Formünder zur regen Beteiligung ein.

Stadt. Arbeitsamt (Arbeitsnachweisstelle) Zähringerstraße 100

männliche Abteilung Teleph. 629 — weibliche Abteilung Teleph. 949.

Privatpargesellschaft in Karlsruhe.

Die zur Abrechnung vorgelegten Sparbücher werden gegen Rückgabe der Empfangscheine

am Montag, den 25. Januar 1915 und an den darauf folgenden 2 Tagen

vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und nachmittags von 2 1/2 bis 5 Uhr in unserem Geschäftsraum — Kaiserstraße 40 — wieder ausgelegt.

In den genannten 3 Tagen werden Einlagen weder angenommen noch zurückbezahlt.

Karlsruhe, den 23. Januar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Die Erneuerung II. Klasse

der preussisch süss. Klassenlotterie bitte bringen als bald vorzunehmen, damit nichts versäumt und verloren wird.

Kauflose 1/2 1/4 1/2 1/4 sind noch vorrätig.

II. Klasse 10.— 20.— 40.— 80.—

Ludwig Götz

Großh. bad. Lotterievernehmer 4738

Gebelfstraße 11 Karlsruhe am Marktplatz.

Als praktisches Geschenk

empfehlen wir in wirklich gediegener farbiger Ausführung

Dr. Ludwig Frank

(Brustbild)

nach einem Gemälde von N. v. Santho.

Preis 75 Pfennig.

Wiederverkäufer gesucht.

Buchhandlung „Volksfreund“

Luisenstrasse 24. Telephon 128.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

18. Dankagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt Karlsruhe bei unserer Kasernenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 weitere Beiträge von zusammen M. 22 581,42

abgeliefert worden; mit den bereits veröffentlichten, aus der Stadt Karlsruhe eingegangenen Spenden im ganzen bis heute M. 541 109,30, darunter für den Liebesgabenfond M. 53 588,99.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 20. Januar 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung:

Dr. Glöckner, Geheimrat Rat.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

XIV. Dankagung für auswärtige Spenden.

An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe hochachtungsvoll Personen bei unserer Kasernenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. Januar weiter zusammen M. 11 106,16 eingegangen.

Mit den bereits veröffentlichten Spenden von außerhalb der Stadt Karlsruhe im ganzen bis heute M. 457 261,99, darunter für den Liebesgabenfond 19 958,83 M.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 20. Januar 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung:

Geheimrat Rat Dr. Glöckner.

Freiwillige Bürgerwehr.

Belehrungsstunde für den Wachdienst für die 1. Kompanie, Montag den 25. Januar, für die 2. Kompanie, Dienstag den 26. Januar, für die 3. Kompanie, Mittwoch den 27. Januar, für die 4. Kompanie, Donnerstag den 28. Januar, jedesmal abends von 8 Uhr an auf der Hauptwache. 4739

Neuanmeldungen zur Bürgerwehr dringend erwünscht. Das Kommando.

Wir empfehlen:

Arbeiter-Notizkalender 1915

Preis 50 Pfennig.

Deutsch-Französ. Krieg 1870/71

Preis Mark 3.—

100 Briefe aus dem Felde

Preis Mark 1,20.

Deutsch-Polnisch!

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.

Preis 15 Pfennig.

Inhalt: Sprachregeln — Zahlen — Lebensalter — Jahreszeiten, Monate und Tage — Zeit und Geld — Post und Eisenbahn — Handel und Berufe — Kriegswesen — Die militärischen Grade — Bekleidung, Ausrüstung, Uniform — Im Lazarett — Nahrungsmittel — Eigenschaften — Farben — Die Familie — Gespräche.

Buchhandlung „Volksfreund“, Luisenstr. 24.

Die noch lagernden

Pelze

verkaufe ich zu jedem annehmbaren Gebot.

Wilhelmstraße 34, 1. Et.

empfehlen

Wiederverkäufer

Wurferei H. Lang

Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.

Telephon 669.

Landjäger

Salami für's Feld

empfehlen

Wiederverkäufer

Wurferei H. Lang

Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.

Telephon 669.

Schneider

für Militäruniformen (Landsturmdröcke), sucht

Hans Leyendecker

Kaiserstr. 177.

Knopflochmaschine vorhanden.

4683

Schuhreparatur

Waldhornstraße 36

liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität.

Dahelst ein Posten

Herren- u. Damenstiefel

aus erstklassiger Fabrik.

Früherer Preis bis M. 16,50,

jetzt nur M. 8,50. 3975

Ueberzieher

ist gestern Sonntag bei der

Polzarbeiter-Versammlung

verwehrt worden. Es wird

gebeten, denselben bei Christ.

Busse, Schillerstr. 10 II. oder

im Verbandsbüro Hebelstr. 11 II.

auszulassen. 4742

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Beauftragte: Heinrich Wähler von hier, Handlungsgehilfe hier, mit Theresie Wähler von Rinzshelm. Franz Heinrich von Lobdau, Schneider hier, mit Elisabeth Wähler von Endingen. Joh. Keller von Rosenbergl. Postbote hier, mit Maria Ebel von Eingen.

Geburten. Alice Charlotte, Vater Karl Säuler, Wälder. Kurt, B. Emil Feiler, Emailiermeister. Gerhard Wilhelm Rossmas, B. Wilhelm Wolf, Bauverwalter. Otto, B. Otto Gahner, Bahnarbeiter. Eise und Charlotte, Zwillinge, Vater Friedrich Wetzelsbach, Ingenieur. August Wilhelm, B. August Gohr, Lagerverwalter. Erwin, Vater August Red, Maurer. Karl Hermann, B. Karl Helm, Mechaniker. Maria Luise, Vater Ludwig Schorb, Tagelöhner. Johanna, B. Karl Giesert, Vigewachmeister. Friedrich Pollenbad, Baugewerkschaftsleiter.

Todesfälle. Frieda, alt 5 J. 6 M., B. Wilhelm Eisele, Straßenbahnkassier. Jeannette Tiefenbrunner, alt 74 J., Witwe des Handelsmanns Max Tiefenbrunner. Johanna Volkart, alt 73 J., Witwe des Schneiders zweifaches Josef Volkart. Hubert, alt 20 Tage, Vater Karl Jung, Betriebsassistent. Ernestine Ritter, alt 65 J., Ehefrau des Stationsvorstehers a. D. Georg Ritter.

Die noch lagernden

Werkzeug-Dreher

auf Gewindebohrer, Lathe, Bolzen, Schmitte- u. Drehwerkzeuge bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht.

4736

C. Lorenz, Untereisenwerk

Telephon- u. Telegraphen-Werke

Berlin S.O. 26, Elisabethufer 2/3.

Schmiede

gesucht.

Nagel & Weber

Kaiserstraße 90. 4735

Von einer Karlsruher Brauerei

ein tüchtiger

Küfer

und ein tüchtiger

Schreiner

gesucht.

Angebote unter Nr. 4737 an

die Expedition des „Volksfreund“.

Die

Werkzeug-Dreher

aus der Zeit

der Revolutionen von

1848/49

Buchhandlung Volksfreund

24 Luisenstr. 24.